Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1.50 M. bezw. 1.50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1.92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.

:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 241 — Freitag den 13 Oktober 1916 — 43. Jahrg.

Fortdauer der Sommeschlacht.
In Siebenbürgen weiterer Rückzug der Rumänen.
Ein großer Tag im Deutschen Reichstag.

Die auswärtige Politik im Reichstage.

Den Höhepunkt der Reichstagssitzung am Mittwoch bildete die Rede Naumanns. Sie war rednerisch eine glänzende Leistung, fesselte die Hörer in steigendem Maße durch ihre politische Bedeutung und überragte ganz erheblich das Niveau der übrigen Reden. Willig sei zugestanden, daß auch der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Abg. Scheidemann, von seinem Standpunkt aus sehr geschickt und glücklich gesprochen hat, so daß er bis zum Schluß von allen Parteien mit großer Aufmerksamkeit gehört wurde.

Die Sitzung bereitete zunächst vielen Gästen auf den dicht besetzten Tribünen eine große Enttäuschung. Die erste Stunde wurde in Anspruch genommen durch die glatte und ziemlich monoton verlaufende Erledigung der ersten sechs Punkte der Tagesordnung. Gegen den Widerspruch der Konservativen und der Nationalliberalen wurde allem Brauch entsprechend der schleunige Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft betreffend Aufhebung des gegen den Abg. Liebknecht anhängigen Strafverfahrens der Geschäftsordnungskommission überwiesen. Dem Gesetzentwurf auf Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags um ein Jahr stimmten auch die beiden sozialdemokratischen Gruppen zu. Er konnte deshalb sofort in allen drei Lesungen einstimmig angenommen werden. Ohne jede Erörterung wurde in allen drei Lesungen das Gesetz auf Verlängerung der Legislaturperiode auch für den elsaß-lothringischen Landtag verabschiedet. Einen kleinen Zwischenfall gab es bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfs zum Schutze der Bezeichnungen „Nationalstiftung" und „Marinestiftung". Der radikale Vertreter für Bremen, Abg. Henke, erhielt eine scharfe Rüge, als er behauptete, daß der Gesetzentwurf ganz bewußt dazu dienen solle, die spätere Fürsorge des Reichstags auf Private abzuwälzen. Nachdem dieser Gesetzentwurf ebenso wie die Vorlage auf Änderung des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte an Kommissionen überwiesen waren, kam der Reichstag zur eigentlichen Frage des Tags, dem mündlichen Bericht des Haushaltsausschusses über die auswärtige Politik.

Kaum hatte Abg. Bassermann als Berichterstatter das Wort ergriffen, als wenige Minuten vor 12 Uhr der Reichskanzler im Saale erschien. In der Frage des U-Bootkrieges ist im Ausschuß eine Einigung nicht erzielt worden. Der Ausschuß hat auf eine Beschlußfassung verzichtet, aber, wie Abg. Bassermann in einer schriftlich formulierten Erklärung hervorhob, mit 24 gegen 4 Stimmen, dem Plenum empfohlen, von einer Besprechung des Unterseebootkrieges abzusehen. Es war nicht schwer zu erraten, daß sich hier die Extremen von rechts und links, um Westarp und Haase, als Gegner dieser Empfehlung zusammengefunden hatten.

Der Zentrumsabg. Spahn führte den Reigen der Redner an. Er stimmte der auswärtigen Politik des Kanzlers zu. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abg. Scheidemann, geißelte die Neurastheniker hinter der Front, schilderte den Zusammenbruch der Zensur und brandmarkte das Treiben der im Dunkeln gegen den Reichskanzler arbeitenden Kreise. Einen starken Eindruck rief seine Mitteilung hervor, daß ein Admiral a. D. in einem Brief an den Fürsten Salm-Horstmar dem Reichskanzler den geradezu wahnsinnigen Vorwurf gemacht habe, bewußt an der Hinderung des Sieges Deutschlands zu arbeiten. Das Mißtrauen der Rechten gegen den Kanzler führte Abg. Scheidemann über die Meinungsverschiedenheiten von heute hinaus auf Haß und Mißtrauen älteren Ursprungs zurück. Den Gegnern des Kanzlers rief Abg. Scheidemann zu: Möge man diesen Reichskanzler stürzen, wenn man die Kraft hat, aber dann bitte: im Reichstag. Im Reichstag muß der Kampf um Deutschlands Zukunft entschieden werden. An den Kanzler wandte sich der sozialdemokratische Redner mit dem Wunsch nach einer Regierung, die nichts verspricht, aber alles tut, um das Volk in dem Vertrauen zu stärken, daß es für seine eigene Sache und für nichts als seine eigene Sache kämpfe.

Auf Scheidemann folgte Bassermann. Er sprach ruhig und sachlich, gedachte in herzlichen Worten des Großadmirals v. Tirpitz und nahm der Gegner des Reichskanzlers sich warm an, doch auch dem Reichskanzler sprach er im großen ganzen das Vertrauen seiner Fraktion aus.

Kurz vor 2 Uhr kam Abg. Naumann zum Wort. Der Saal, der vorher sehr große Lücken aufgewiesen hatte, war bald dicht gefüllt. Abg. Naumann begann mit einem großzügigen Überblick über die immer inniger sich gestaltende Zusammengehörigkeit aller Bundesgenossen Deutschlands. Er schilderte den Druck Englands auf die Neutralen, von denen aus englischem Munde spöttisch als „unseren Proteges und Schakalen" gesprochen worden ist, betonte wie England rüsten würde, wenn es in unserer Lage wäre und hob gegenüber Vorwürfen, daß Österreich-Ungarn und Deutschland im Juli 1914 Vermittlungsvorschläge zurückgewiesen hätten, die Frage einsichtiger Engländer hervor, wie in England Vermittlungsvorschläge gewirkt hätten, wenn der englische Thronfolger an der indischen Grenze ermordet worden wäre. Als Beweis für die friedliche Gesinnung des deutschen Volkes führte Abg. Naumann an, daß auch heute, während der Krieg jenseits der Grenzen tobt, ganz Mitteleuropa von Helgoland bis Konstantinopel friedlich seiner Arbeit nachgeht. — Mit starkem Nachdruck lehnte Naumann den Gedanken ab, daß unser Vertrauen zur Regierung sich gründe auf das Versprechen einer Neuorientierung. Nach dem Kriege — was würden bei einer Niederlage alle Reformen zu bedeuten haben? — kommt eine Neuorientierung von selbst. Es ist eine glatte seelische Unmöglichkeit, daß man unseren siegreichen Kriegern nach ihrem Einzug durch das Brandenburger Tor sagt: So, jetzt seid Ihr wieder durchs Brandenburger Tor eingezogen, jetzt bleibt daheim alles, wie es vorher war. In einem prächtigen Bilde schilderte Naumann einen „großen Tag der Freiwilligkeit", einen Tag, an dem ohne Parteikampf die Hoffnung auf eine Neuorientierung unter Vorantritt des Kaisers mitten im Kriege in Erfüllung gehen. Das würde ein Tag sein, an dem überall das Gefühl des 4. August in seiner ursprünglichen Stärke sich von neuem zeigen würde. Aber auch ohne diesen Tag der Freiwilligkeit werden die Reformen kommen, die kommen müssen. Mit einer packenden Mahnung zur Einigkeit schloß die eindrucksvolle Rede: Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen. Lebhafter Beifall im Saale und Händeklatschen auf den Tribünen waren der Beweis, wie sehr Abg. Naumann der großen Mehrheit aller Zuhörer aus der Seele gesprochen hatte.

Trotz aller Mahnungen ließen die Konservativen und die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft sich nicht zurückhalten, die Frage des U-Bootkrieges in öffentlicher Sitzung zu erörtern. Wenn schließlich ihr Vorgehen verhältnismäßig ohne starke Schädigung der Einigkeit der ganzen Volksvertretung geblieben ist, so war es nicht ihr Verdienst, sondern die Zurückhaltung der übrigen Parteien. Zunächst erhielt der konservative Graf Westarp nach Naumann das Wort. Er bezeichnete als Hauptziel des Krieges die Niederung Englands. Er gab zu, daß die Angriffe unserer Luftschiffe von keinerlei politischen Einwirkungen und Hemmnissen gehindert sind, und betonte die Notwendigkeit einer kräftigen Einsetzung unserer U-Boote. Mit den Vorwürfen gegen unsere auswärtige Politik versicherte Graf Westarp zurückhalten zu müssen. Die Frage der Neuorientierung wollte Graf Westarp abtun mit einer allgemein gehaltenen Bemerkung, die nicht warm und nicht kalt war: So töricht werde niemand sein, leugnen zu wollen, daß nach dem Kriege neue Aufgaben und Ziele kommen, neue Anschauungen und Grundsätze sich durchringen werden. Mit Recht wurde auf der Linken die Versicherung des konservativen Redners mit Heiterkeit aufgenommen: „Da wird man uns an der Arbeit finden". Er ließ es als dahingestellt sein, ob die Konservativen dann an Reformen im Sinne des Fortschritts mitarbeiten wollen. Doch fügte er hinzu: „Nach dem Kriege werden wir unseren Standpunkt vertreten, daß die Grundlagen der Monarchie und auch die Grundlagen der Autorität und Disziplin zu erhalten sind". Der gegenwärtige Kampf der Konservativen gegen die Regierung spricht nicht gerade von einer Achtung vor der Autorität.

Nach einem Redner der Deutschen Fraktion legte Abg. Haase den Standpunkt der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft dar. Er kritisierte das Verbot des „Vorwärts", verurteilte das Vorgehen gegen sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, die der Verbreitung von Flugblättern im Ausland beschuldigt werden und hielt der Rechten vor, daß der verschärfte U-Bootkrieg uns nicht dem Frieden näher bringe, sondern den Krieg verlängern würde.

Nach dem Abgeordneten Haase erhielt abermals ein sozialdemokratischer Redner das Wort, als Vertreter der alten sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Abg. David. Darauf wurde ein Schlußantrag angenommen.

Die Abstimmung wird am Donnerstag erfolgen.

Der Weltkrieg.

Zur allgemeinen Kriegslage

schreibt der „Temps": Wir müssen dem Oberkommando unserer Feinde Gerechtigkeit widerfahren lassen, das allen Angriffen mit außerordentlicher Energie die Stirn bietet: In Frankreich den gemeinsamen Anstrengungen der Franzosen und Engländer am Somme-Abschnitt, in Rußland auf einer 200 Kilometer langen Front der Brussilowschen Offensive. Dabei findet das Oberkommando noch Mittel, um Falkenhayn und Mackensen die nötigen, nach Tausenden zählenden Mannschaften zur Verfügung zu stellen, die zur Verteidigung Ungarns und Bulgariens nötig sind und ferner Siebenbürgen zu befreien und die Dobrudscha zu besetzen.

Das „Journal de Geneve" bringt einen Leitartikel über die gegenwärtige militärische Lage und über die möglichen politischen Folgen des Krieges, der einige für Deutschland sehr interessante Zugeständnisse enthält. Der Artikelschreiber geht davon aus, daß gewisse Kreise der Entente den Krieg in Rumänien als sekundäre Front (Nebenkriegsschauplatz) betrachten, während Deutschland ihn als einen Hauptkriegsschauplatz betrachtet und seine drei besten Feldherren dorthin sende. Deutschland kämpfe wohl nicht gerade, um im Westen oder Osten Landeroberungen zu machen, sondern um ein viel höheres Ziel. Es wolle den Block eines Kaiserreiches von Zentraleuropa gründen, der von Hamburg bis zum Persischen Golf reiche und deren Hauptlebensader die Bagdadbahn bilden würde. Es ist nicht zu erkennen, wer auf dem europäischen Kontinent auf die Länge der Zeit imstande sein würde, diesem Plane zu widerstehen, denn die Liga der Völker, welche heute gegen Deutschland kämpfen, ist wegen ihrer geographischen zerrissenen Lage notwendigerweise eine vorübergehende Erscheinung!!!

*

Die Kämpfe an der Westfront

An der Sommefront

hatten nach dem gestrigen deutschen Heeresbericht die Engländer und Franzosen Teilerfolge, in denen sie sich einiger Stücke unserer Stellungen bemächtigten.

General Haig meldet: Südlich von Givenchy wurde letzte Nacht ein gelungener Handstreich gegen feindliche Laufgräben unternommen, obwohl diese ziemlich stark besetzt waren.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Zu Anfang der Nacht legte der Feind Sperrfeuer auf den Abschnitt Deniecourt und beschoß die Umgebung von Lihons mit tränenerregenden Granaten. Südlich der Somme haben wir auf einer Front von 5 Kilometer zwischen Berny-en-Santerre und Chaulnes angegriffen. Unsere Infanterie hat die feindlichen Stellungen, die ihre Angriffsziele bildeten, in starkem Ansturm genommen und sie in einzelnen Fällen merklich überschritten. Der Weiler Bovent, die Waldränder westlich von Ablaincourt und der größte Teil des Waldes von Chaulnes sind erobert worden.

*

Der Luftkrieg.

Vier feindliche Apparate

sind nach dem gestrigen deutschen Heeresbericht von unseren Fliegern im Westen abgeschossen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161013-19/fragment/page=0001

Neue Angriffe auf italienische Städte.

Das österreichisch-ungarische Flottenkommando meldet:

Am 10. Oktober abends hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone und Staranzano erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nacht vom 10. auf den 11. Oktober griff ein Seeflugzeuggeschwader die Hafenanlagen, die Hangars und die Batterien von Vlora, sowie die dort befindlichen feindlichen Schiffe mit bestem Erfolge an. Starke noch lange sichtbare Brände in der Stadt und der Brand eines Öltanks wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind von diesen Unternehmungen trotz heftigstem Abwehrfeuers unversehrt nach ihren Basisstationen zurückgekehrt.

*

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

meldet der österreichisch-ungarische Heeresbericht:

Die Schlacht am Südflügel der küstenländischen Front dauerte Tag und Nacht fort und erstreckte sich auch auf den Raum nördlich der Wippach bis St. Peter. An der ganzen Front zwischen diesem Orte und dem Meere griffen sehr starke italienische Kräfte an. Dem Feinde gelang es an mehreren Stellen, in unsere ersten Gräben einzudringen, südlich von Nova Vas gewann er sogar anfänglich gegen Jamiano Raum. Unsere Gegenstöße warfen die Italiener aber überall wieder zurück. Um einzelne in feindlichen Besitz gebliebene Grabenstücke wird noch gekämpft. 1400 Gefangene blieben in den Händen unserer Truppen. Die Kampftätigkeit an der Fleimstal-Front hat nachgelassen. Die Italiener haben hier in den letzten Kämpfen nichts erreicht. Das Gefecht am Pasubio ist nicht abgeschlossen.

*

Die Kämpfe an der Ostfront.

Von den Fronten

liegen keine neuen besonderen Nachrichten vor.

Die Stärke der Mittelmächte.

Die „Times" berichten aus Petersburg: Trotzdem die russischen Militärfachleute über die Größe der deutschen Verstärkungen nicht einig sind, stimmen doch alle darin überein, daß die Mittelmächte jetzt stark genug seien, um Kowel und Lemberg unter allen Umständen zu halten.

Russische Verluste.

Der letzte Ausweis des Kiewer Zentralerkennungsdienstes schließt mit dem Gesamtverlust von insgesamt 1668970 gefallenen, verwundeten und vermißten Mannschaften seit dem 1. Juni 1916! Die Zahl der gefallenen, verwundeten und vermißten Offiziere stieg auf 80213. Die Fliegerverluste erhöhten sich auf insgesamt 43, darunter befinden sich neuerdings wieder vier französische, ein amerikanischer und ein japanischer Flieger.

*

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Krieg gegen Rumänien.

Im rumänischen Ministerium für öffentliche Arbeiten wird der völkerrechtswidrige Plan der Ausnutzung von Gefangenen für die Herstellung von Schützengräben ausgearbeitet. Ferner gedenkt man einen Teil der Gefangenen in die verbündeten Länder überzuführen.

Wie die „Voss. Ztg." aus London erfährt, verlangt England und Frankreich von Rumänien die Unterzeichnung eines Abkommens, gleich den übrigen Verbündeten keinen Sonderfrieden zu schließen. Der rumänische Kronrat wird über die Frage in seiner nächsten Sitzung beschließen. England läßt die Frage der finanziellen Unterstützung Rumäniens so lange unerledigt.

Der Rückzug der Rumänen aus Siebenbürgen

geht weiter und die Verfolgung wird nach dem gestrigen deutschen Heeresbericht fortgesetzt.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet:

An der siebenbürgischen Südfront keine besonderen Ereignisse. Bei Brassó (Kronstadt) wird der Grenzraum gesäubert. Csik-Szereda ist wieder besetzt. Im Görgeny-Gebirge hält der Widerstand des Feindes an.

Wie Petersburger Blätter berichten, wurde

Turn Severin von der Zivilbevölkerung und den staatlichen Behörden geräumt.

Im Raume von Turn Severin, Craiova und Kalafat sind größere rumänische Truppenkonzentrationen festzustellen.

Von der mazedonischen und Saloniki-Front

meldet der bulgarische Generalstabsbericht: An der Front vom Presba-See bis zur Cerna schwache Artillerietätigkeit. Im Cernabogen das gewöhnliche Artilleriefeuer. Nördlich und nordöstlich des Dorfes Stotchinir nahmen wir das Dorf Brod wieder und wiesen mehrere Nachtangriffe ab. Auf den Hängen der Ridze Planina vertrieben wir zwei feindliche Kompagnien, die westlich von Dobropele vorzugehen versuchten. Im Moglenicatale die gewöhnliche Artillerie- und Minentätigkeit. Westlich des Wardar schwaches Artilleriefeuer und Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Bei dem Dorfe Habjibayrimohle vernichteten wir durch Feuer und Bajonettangriff zwei feindliche Kompagnien. Westlich des Wardar und am Fuße der Belasica Planina stellenweise vereinzelte Kanonenschüsse. An der Strumafront schwache Patrouillengefechte. An der Ägäischen Küste beschoß ein feindlicher Kreuzer ohne Erfolg die Höhe von Kavalla.

*

Vom Seekriege.

Unsere U-Boot-Arbei an der amerikanischen Küste.

Die Auslassungen der englischen Blätter verraten Wut und Entsetzen über das neue Aufleben des deutschen U-Bootkrieges auf der für Großbritannien wichtigsten Schiffahrtslinie.

Vor seiner Abreise nach Long Branch, wo er mit Wilson zusammentreffen wird, hat Staatssekretär Lansing eine lange Beratung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin Gerard und mit Oberst House, dem vertrauten Berater des Präsidenten, gehabt.

Reuter meldet aus Washington: Amtlich wird berichtet: Der Rat im Staatsdepartement Volk hat erklärt, daß die Vereinigten Staaten sich geweigert haben, die Auffassung der Ententemächte gutzuheißen, wonach die neutralen Staaten keinem Tauchboot, ob Handels-U-Boot oder Kriegs-U-Boot, die Benutzung ihrer Häfen gestatten sollten.

Die „World" schreibt: Solange die deutschen U-Bootkommandanten ihre Weisungen befolgen, das Völkerrecht beachten und die amerkanische Flagge respektieren, soll die englische Flotte und nicht die amerikanische Regierung sich mit diesen Unterseebooten befassen.

Von zuständiger Stelle wird folgende deutsche Erklärung bekanntgegeben:

Der Handelskrieg an der Küste der Vereinigten Staaten wird nach den Regeln der deutschen Prisenordnung geführt, die bestimmen, daß ein Handelsschiff angehalten und nach der Untersuchung und nachdem seine Besatzung und Fahrgäste sich in Sicherheit gebracht haben, unter gewissen Voraussetzungen versenkt werden darf. Diese Voraussetzungen sind z. B., daß es sich um einen feindlichen Dampfer handelt oder um einen neutralen Dampfer, welcher Bannware befördert, und daß die militärische Lage es ausschließt, den als Prise aufgebrachten Dampfer in einen Hafen zu bringen. Es handelt sich keineswegs darum, daß Handelsdampfer etwa ohne vorherige Warnung durch Torpedoschuß versenkt worden sind.

In diplomatischen Kreisen im Haag verlautet, daß der amerikanische Botschafter in London gestern auf den Protest der Entente wegen der jüngsten Ereignisse zur See folgende Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten übermittelt hat:

Die Anwesenheit des „U 53" in Newport bewegte sich vollkommen innerhalb der völkerrechtlichen Bestimmungen. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß aus Gründen der Neutralität ablehnen, U-Booten, die die völkerrechtlichen Bestimmungen beobachten, das Einlaufen in amerikanische Häfen zu verweigern, gleichgültig, ob es sich um Kriegs- oder Handelsfahrzeuge von kriegführenden oder neutralen Staaten handelt. Die Regierung der Vereinigten Staaten steht auf dem Standpunkt, daß die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote außerhalb der Territorialgewässer der Vereinigten Staaten eine rein englisch-deutsche Frage ist, die die Interessen der Vereinigten Staaten zunächst nicht berührt.

Nach englischen Blättern wurden im ganzen acht Schiffe am Sonnabend und Sonntag in der Nähe der amerikanischen Küste versenkt. Nur von sechs wurden die Namen gemeldet. Von den zwei anderen fehlen Einzelheiten.

Die „Times" erfahren aus New York vom 9. Oktober: Es sind wohl zwanzig Schiffe in der Nähe des Gefahrenbereiches gewesen. Man fürchtet wegen „Cameronia" von der anglo-amerikanischen Gesellschaft und des französischen Postdampfers „Espagne", die am Montag hier eintreffen sollten, jener mit 600, dieser mit ungefähr 50 Fahrgästen.

Fünf feindliche Schiffe im Kanal versenkt.

In der Zeit vom 30. September bis 5. Oktober hat eines unserer Unterseeboote im Englischen Kanal fünf feindliche bezw. mit Bannware beladene neutrale Handelsschiffe mit einem Gesamttonnengehalt von 5576 Tonnen versenkt.

Andere U-Boot-Opfer.

„Petit Parisien" meldet aus Lorient: Der französische Dampfer „Blavel" (1010 Tonnen) wurde torpediert. Die Überlebenden trafen in Lorient ein. Außer der „Blavel" haben deutsche U-Boote in den gleichen Gewässern den Dampfer „Irma" (884 Tonnen) und drei andere Dampfer sowie den englischen bewaffneten Dampfer „Verdun" (4295 Tonnen) versenkt. Die Besatzung dieses Dampfers ist größtenteils umgekommen.

Aus La Rochelle meldet das gleiche Blatt die Versenkung des Kohlendampfers „Cap Mazagan" (760 Tonnen). Die Besatzung wurde gerettet.

Der norwegische Dampfer „Birk" wurde im Mittelmeer auf der Reise nach Marseille torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. — Von Tardos erhielt „Tidens Tegn" die Nachricht, daß der englische Dampfer „Astoria", 4200 Tonnen, 40 Seemeilen außerhalb von Nordkyn am 9. Oktober 10 Uhr abends von einem Unterseeboot versenkt wurde. Die aus 16 Mann bestehende Besatzung wurde gelandet.

Politische Uebersicht.

Schweden. Die englische an Schweden gerichtete Note, die teilweise die Einstellung der schwedischen Ausfuhr nach England zur Folge hatte, weil sie die Ausstellung von Warenursprungszeugnissen forderte, wurde, wie jetzt bekannt wird, auch einer Anzahl von anderen Staaten, wahrscheinlich allen neutralen Staaten, zugestellt. Die Note ist ganz neuen Datums. Ihre Beantwortung ist jetzt ein Gegenstand der Beratung verschiedener Regierungen. Die Forderungen, die in der Note aufgestellt sind, sind die Folge der Beschlüsse der Pariser wirtschaftlichen Konferenz der Alliierten.

Rumänien. Der „Köln. Ztg." zufolge meldet die „Agence Havas:" Nach dem „Rukfofe Slovo" wird aus Bukarest gemeldet, das rumänische Parlament werde unverzüglich zu einer kurzen Tagung zusammentreten.

Deutschland.

— **Der Kaiser** besichtigte im Laufe des gestrigen Tages Truppen, die auf dem Transport nach dem rumänischen Kriegsschauplatz das Große Hauptquartier berührten. — Amtlich wird weiter aus Berlin gemeldet: Der Führer der Heeresfront Erzherzog Karl, General der Kavallerie Erzherzog Thronfolger Karl Franz Joseph, weilte vorgestern zu Besuch bei dem Kaiser im Großen Hauptquartier.

— **König Otto von Bayern** ist gestern Abend im Alter von 69 Jahren gestorben. Der unglückliche König weilte bekanntlich seit über 50 Jahren in unheilbarer geistiger Umnachtung im Schlosse Fürstenried.

— **Reichskanzler und Zentrum.** Das Dortmunder Zentrumsorgan schreibt über die Tagung des Reichsausschusses der Zentrumspartei: „Wir begehen keinen Vertrauensbruch, wenn wir sagen, daß die Zentrumspartei eine Fronde gegen die gegenwärtige Reichsleitung in dieser ernsten Zeit nicht mitmacht. Wir tun nicht mit, wenn man den Reichskanzler um deswillen stürzen will, weil er angeblich der Sozialdemokratie zu weit entgegenkommt, wir tun nicht mit, wenn man ihn stürzen will, weil er in der Frage des U-Boot-Krieges angeblich nicht scharf genug ist. Die Sorge um die Stellung der Reichsleitung gegenüber der Sozialdemokratie ist verfehlt und verfrüht, sie muß gegenüber den anderen wichtigeren Sorgen des Tages zurücktreten. Und wie der U-Boot-Krieg zu führen ist, will das Zentrum lediglich den berufenen Instanzen überlassen.

— **Auch in Sachsen ein Kriegswucheramt.** Beim sächsischen Ministerium des Innern wird zur Bekämpfung des Kriegswuchers innerhalb Sachsens ein „Landesamt zur Bekämpfung des Kriegswuchers" errichtet. Das Amt wird, wie das Ministerium des Innern soeben bekannt gibt, in unmittelbarer Verbindung mit der Landespreisprüfungsstelle stehen und im Zusammenwirken mit dem in Berlin errichteten Kriegswucheramt die nachhaltige Bekämpfung der Preistreibereien des Kriegswuchers innerhalb des Königreichs nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgestalten. Das Landesamt untersteht dem Landeslebensmittelamt.

— **Stimmungsäußerungen von Parteifreunden an der Front.** In einem Feldpostbriefe schreibt ein Mitglied des Jugendvereins „Eugen Richter" in Berlin an seinen Vater: „Alles schaut heute auf Bethmann, Leute, die früher gegen ihn waren, sagen heute, möge er doch recht lange am Ruder bleiben, damit dem Volke das gegeben wird, was es verdient hat. Reichskanzler, werde hart! Dies schrieb Freund Heile in der „Hilfe." Mit ihm rufen es tausende und abertausende, die draußen vorm Feinde stehen . . ." — Ein in Königsberg i. Pr. eifrig tätig gewesenes Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei schrieb dieser Tage an einen Berliner Parteifreund u. a.: „Jeder muß auf seinem Posten aushalten, bis ein siegreicher Frieden kommt. Mit einem Frieden, wie ihn Briand, Grey und Konsorten wollen, kommen wir nicht nach Hause, dann lieber einen ehrlichen Soldatentod."

— **Sozialdemokratische Forderungen.** Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Molkenbuhr veröffentlicht in der Chemnitzer Volksstimme, soweit das Arbeiterrecht in Frage kommt, Forderungen für den inneren Ausbau nach dem Kriege. Als mittelalterlichen Schutt wünscht er zunächst beseitigt zu sehen die Gesindeordnungen und Gesetze und Verordnungen für Landarbeiter. Gegenüber dem Einwand, daß der Landarbeiter kein Streikrecht haben dürfe, sagt er: Gerade während des Krieges haben die Grundbesitzer oft genug von dem Streikrecht Gebrauch gemacht. Passen ihnen die Preise nicht, dann sagen sie: wir liefern keine Waren. Molkenbuhr meint, man könne Arbeitern im Frieden nicht Rechte versagen, welche die Grundbesitzer im Kriege für sich ausnutzen. Molkenbuhr fordert reichsgesetzliche Regelung der Rechte der Bureauangestellten, der im Eisenbahndienst beschäftigten Personen, also auch der Straßenbahner und der Arbeiter in den zum Betriebe der Eisenbahnen und Straßenbahnen gehörigen Werkstätten. Der Krieg hat die Frauen in eine große Anzahl von Beschäftigungen hineingezogen, wo man früher nicht an Frauenarbeit dachte. Auch in diesem Punkte fordert Molkenbuhr neue Gesetze. Als dringendes Bedürfnis erscheint ihm die Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechtes. Unter die unvollständig geregelten Fragen rechnet er das Vereinigungsrecht der Arbeiter. Er denkt ferner an die gesetzliche Vertretung der Arbeiter in Arbeiterkammern, an die Schaffung von Arbeitsämtern und an gesetzliche Grundlagen für den gemeinsamen Arbeitsvertrag.

Parlamentarisches.

△ **Der Seniorenkonvent des Reichstages** beriet am Mittwoch vor der Plenarsitzung über die Geschäftslage, und zwar zunächst über die Ausdehnung der Debatte über die auswärtige Politik. Der Reichshaushaltsausschuß hatte Dienstag abend mit 24 gegen 4 Stimmen beschlossen, dem Plenum des Reichstages zu empfehlen, die Erörterung der U-Bootfrage auszuschalten. Im Seniorenkonvent erklärten die Fraktionen der Deutschkonservativen und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, daß sie sich dieser Empfehlung nicht fügen und in ihren Reden auch die U-Bootfrage erörtern würden. Die Redner dieser beiden Fraktionen stehen am Schluß der ersten Rednerliste. Die übrigen Parteien einigten sich dahin, ihren Rednern in der zweiten Serie vorzuhalten, das zu sagen, was sie als Erwiderung auf die in der ersten Serie gehaltenen Reden für nötig hielten. — Am Donnerstag soll die Debatte über die auswärtigen Angelegenheiten fortgesetzt und auch beendigt werden. Vorher wird jedoch am Beginn der Donnerstagsitzung eine Interpellation über die Kartoffelversorgung an die Regierung gerichtet werden, die sie wahrscheinlich am Freitag beantworten wird, woran sich eine Debatte anschließen dürfte. — Am Sonnabend soll keine Plenarsitzung stattfinden, ebenso im Laufe der nächsten Woche, um dem Reichshaushaltsausschuß Zeit für seine Arbeiten zu lassen.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Halberstadt,** 9. Okt. Genügt die Kenntnis von dem Erlaß einer Kriegsverordnung zur Strafbarkeit oder ist

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161013-19/fragment/page=0002

ihre Publikation erforderlich? Ueber diese Rechtsfrage hatte die hiesige Strafkammer zu entscheiden. Der Kaufmann und Drogist B. hatte am 1. Juli Seife verkauft, ohne eine Abstempelung auf der Broikarte vorzunehmen. Vor dem 1. Juli war in dem Lokalanzeiger schon verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß eine solche Verpflichtung durch eine Verordnung mit der Rechtskraft vom 1. Juli ab erscheinen würde. Die Veröffentlichung der eigentlichen Verordnung erfolgte jedoch erst in der am Abend des 1. Juli erschienenden Nummer der Halb. Ztg. und Int.-Bl. Zu den Käuferinnen hatte B. geäußert, so lange die Verordnung nicht veröffentlicht sei, sei er auch an ihre Bestimmungen nicht gebunden und könne Seife verkaufen, wie er wolle. Die Strafkammer stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß die durch die Zeitung bekanntgegebene Voranzeige der Verordnung zur Strafbarkeit der Handlung genüge. Daß B. von dem materiellen Inhalt der Verordnung Kenntnis gehabt habe, gehe aus seinem Gespräch mit den Käuferinnen hervor. Es sei ein Rechtsirrtum, zu glauben, daß die Gültigkeit von der Veröffentlichung abhänge. B. wurde zu einer Geldstrafe verurteilt.

⊥ **Altenburg**, 10. Okt. Das Herzogliche Landratsamt gibt bekannt, daß der Fleischermeister Gustav Kurt Max Stengler in Zechau wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Schlachttiere zu 750 Mk. Geldstrafe oder 80 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist.

⊥ **Danzig**, 9. Okt. Das Schwurgericht verhandelte gegen den Rendanten bei der königlich technischen Hochschule in Danzig, Rudolf Both, wegen Unterschlagung im Amt und Urkundenfälschung in den Jahren 1906 bis 1916. Both unterschlug 450 000 Mk. Fiskusgelder. Das Urteil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

⊥ **Verurteilung der Königin von Bayern zur Zahlung der ungarischen Kriegsgewinnsteuer.** Der Verwaltungsgerichtshof unter dem Vorsitz des Präsidenten Baron Mlosc hat bezüglich der Kriegsgewinnsteuerbeschwerde der Königin von Bayern entschieden. Er hat deren Beschwerde gegen die Entscheidung der Steuerbehörde stattgegeben, welche die Königin Maria Therese von Bayern die Steuer auf den Grund- und Hausbesitz Sorvar dreifach angerechnet hatte. Dies wurde mit der geschäftlichen Bestimmung begründet, gemäß welcher das Einkommen dreifach anzurechnen ist, wenn der Steuerpflichtige nicht innerhalb des Landesgebietes seine ständige Wohnung besitzt. Seitens der königlichen Gutsverwaltung wurde eingewendet, daß die dreifache Anrechnung sich auf die Mitglieder des Herrscherhauses nicht beziehe und daß die Königin Maria Therese trotz ihrer Ehe mit dem bayerischen Prinzen Ludwig Leopold als Angehörige des Habsburgischen Herrscherhauses anzusehen sei, der die Rechte der Mitglieder des Herrscherhauses zukommen.

Skandalös.

Eine kirchliche Korrespondenz macht darauf aufmerksam, daß die „B. Z. am Mittag" kürzlich folgende Besprechung brachte:

Unter dem Metropoltheater: „Wenn die Nacht beginnt . . ." hat O. A. Alberts eine Reihe von 12 amüsanten Bildern über Tauentzienbummel, Stoffersparnis, Butterpolonaise und Automangel vereinigt, die Rudolf Nelson in der ihm eigenen flüssigen, melodiösen Weise vertont hat. Erstaufführung in Nelsons Künstlerspielen am Kurfürstendamm vor überfüllten Sekttischen. Auf der geschickt hergerichteten Bühne eine Reihe liebenswürdiger Darstellerinnen, die in bester Laune ihre Lieder singen und ihre Beine schwingen. Allen voran Betty Darmand, die ehemalige Commödie der Behrenstraße, die hier auch ihren früheren Partner, den unverwüstlichen Martin Kettner, wiedergefunden hat. Dann die originelle Käte Erlholz als „peronale Berta," Trude Toll, die hübscher ist, je weniger sie anhat — und sie ist zuweilen sehr hübsch! — und Mia Werber mit einigen vorzüglichen Liedervorträgen. Von den Herren fällt neben Kettner, der sich von Robert Steidl den grauen Hut geborgt hat, Erich Schönfelder auf, der in jeder Tape — so besonders als Eierkäufer mit dem Kohlkopf in der Markttasche oder als Kaulquappe mit gewürfelten Hosen — einen Mann stellt. In der Garderobe summt man schon etwas von der „beginnenden Nacht", und das ist immer der zuverlässigste Erfolgbarometer.

An den Fronten sterben Tausende fürs Vaterland und in jenem sogenannten Theater sitzen Leute vor übe gefüllten Sekttischen und amüsieren sich an dem, was die Trude nicht anhat. Man kann im Zwe fel sein, was skandalöser ist: daß ein „Theater" in dieser Zeit eine solche Unterhaltung arrangiert, oder daß es reichlich sein Publikum findet, oder daß eine Zeitung dazu noch eine Hymne singt. Man kann gewiß nicht jahrelang ohne Unterbrechung mit ernster Miene herumgehen und ein harmloses Vergnügen muß erlaubt sein. Aber es gibt genug Leute, die durchaus nicht der Meinung sind, daß ein solcher Betrieb, zumal heute, selbstverständlich sei.

Vermischtes.

* **Raubmord in München.** Die erst seit einigen Wochen verheiratete 23jährige Kaufmannsfrau Klara Debold wurde Montagabend von ihrem vom Bureau heimkehrenden Manne mit durchschnittenem Hals und schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden. Nach den Angaben des Mannes fehlen 125 Mk. Bargeld. Ein Mord steht außer Zweifel.

* **Die Schriftstellerin Dora Dunker** ist am Montag abend nach längerem Krankenlager an Lungenentzündung im Alter von 61 Jahren gestorben. Sie entstammte einer bekannten Berliner Buchhändlerfamilie. Ihre Romane haben viel Anerkennung gefunden. Zuletzt veröffentlichte sie historische Romane wie z. B. über die Pompadour. Ihr letztes Werk „George Sand, ein Buch der Leidenschaft", ist erst vor einigen Wochen erschienen.

* **Kriegsanleihezeichnungen der landwirtschaftlichen Genossenschaften.** Die Werbearbeit der Kreditorganisation des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften für die Unterbringung der neuen Kriegsanleihe brachte wiederum ein hocherfreuliches Ergebnis. Die Gesamtzeichnungen, die die Kreditorganisaton des Reichsverbandes (es sind dies 26 Zentralkassen und 11 634 Spar- und Darlehnskassen) bei der 5. Kriegsanleihe aufbrachte, belaufen sich auf rund 372 Millionen Mark. Im ganzen sind auf die 5 Kriegsanleihen durch die im Reichsverbande zusammengeschlossene Kreditorganisation rund 1355 Millionen Mark gezeichnet worden.

* **Die Posener Getreideschiebungen.** Der verhaftete Posener Getreide-Großhändler Leopold Katzenellenbogen hat in einem Monat bei seinen Getreideschiebungen nach Leipzig 1 000 000 Mk. verdient. Die für seine Haftentlassung angebotene Bürgschaft in Höhe von 100 000 Mk. ist abgelehnt worden. Ein Leipziger Kaufmann Geist ist in die Angelegenheit ebenfalls verwickelt und verhaftet worden, ebenso ein aus Posen stammender Kaufmann in Leipzig.

* **Schaljapin und der Räuberhauptmann.** Wie Daily Chronicle über Petersburg aus Sotchy im Kaukasus zu berichten weiß, hatte der bekannte russische Bassist Schaljapin einen nächtlichen Zweikampf mit einem verwegenen Räuberhauptmann zu bestehen. Der berühmte Sänger lag sorglos in seinem Schlafzimmer, als ein zirkassischer Räuberhauptmann auf leisen Sohlen hereinschlich, um ein nicht schwer zu erratendes dunkles Vorhaben zur Ausführung zu bringen. Schaljapin sprang auf und es kam zu einem Zweikampf, in dessen Verlauf der russische Bassist durch einen wohlgezielten Revolverschuß den Sieg davontrug. Es ist dies einer der wenigen von Reuter gemeldeten russischen Siegesberichte, an denen zu zweifeln wir keinerlei Grund haben.

* **Kriegspatenschafts-Vereine** will man mittels einer umfangreichen Organisation in allen Orten Deutschlands schaffen. Es sollen Vereine mit beschränkter Mitgliederzahl gebildet werden, deren jeder die Sorge für eine Anzahl von Kriegswaisen übernimmt. Die zu gewährende Fürsorge soll sich erstrecken auf die Wahrnehmung aller Rechtsansprüche an die gesetzliche Versorgung, auf Ueberwachung der Erziehung, Beistand in Krankheitsfällen, Unterstützung aus besonderen Anlässen, Berufsbergung, Förderung bei der Erlangung einer Anstellung usw. In Berlin wird eine Zentralstelle geschaffen werden, deren Aufgabe es sein soll, alle gemeinsamen Angelegenheiten der an sich völlig selbständigen Vereine zu vertreten. Da es sich bei den Kriegswaisen zum großen Teil um Kinder in den ersten Lebensjahren handelt, wird auf die Mitwirkung von Frauen in den Vereinen besonderer Wert gelegt.

* **Dem Bräutigam in den Tod gefolgt.** Seit mehr als einer Woche war die 20 Jahre alte Tochter einer angesehenen Mainzer Familie plötzlich verschwunden. Man brachte dies mit dem Heldentod ihres Bräutigams in Zusammenhang. Es hat sich nun herausgestellt, daß zwischen den beiden Verlobten ein Uebereinkommen getroffen war, daß die Braut, falls der Bräutigam fallen sollte, ihm in den Tod folgen werde. Das Mädchen hat diese Zusage nach dem Eintreffen der Todesnachricht des Bräutigams auch gehalten und hat, wie sich gezeigt hat, den Tod im Rhein gesucht und gefunden. Die Leiche wurde inzwischen bei Bingen aus dem Rhein gelandet. Es handelt sich bei den beiden im Tod Vereinten um Angehörige zweier Juristenfamilien.

* **Die neuen Weichselbrücken in Demblin und Pulavy** wurden am Sonntag in Gegenwart des österreichischen Oberkommandanten, Erzherzog Friedrich feierlich eingeweiht.

* **Der größte Mann des bayerischen Leibregiments,** der Gefreite Michael Huber aus Kohlgrub, ist, wie bayerische Blätter berichten, in den letzten schweren Kämpfen gefallen. Bei Kriegsausbruch diente er aktiv; als Flügelmann des Leibregiments nahm er an den ruhmreichen Kämpfen des Regiments teil und zeichnete sich als echter Sohn der Berge durch hervorragende Tapferkeit aus. Der Kaiser ließ sich den Helden vorstellen, zeichnete ihn durch eine längere Ansprache aus und heftete ihm das Kreuz von Eisen an die Brust.

* **Wo die Rebhühner bleiben.** Im Bayreuther Magistrat nagelte Rechtsrat Keller folgenden Vorfall fest. Ein Gutsbesitzer habe neulich in einer Wirtschaft die Frage aufgeworfen, was denn in Bayreuth die Rebhühner kosteten. Als ihm darauf gesagt wurde, 1,20 Mk., habe Göbel darauf geäußert: „Dafür gebe ich sie lieber meinen Franzosen zu fressen." Rechtsrat Keller bemerkte, daß dieser Fall verdiene, in der Öffentlichkeit bekanntgegeben zu werden. Solche Äußerungen seien empörend und nur geeignet, die Mißstimmung zwischen Stadt und Land zu verschärfen.

* **Einweihung des Belgrader Militärfriedhofes.** Anläßlich des Ehrentages der Eroberung Belgrads durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen fand in Anwesenheit des Generalgouverneurs Generals der Infanterie Freiherrn v. Rhemen, des Offizierkorps und von Mannschaftsdeputationen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen die feierliche Einweihung des Belgrader Militärfriedhofes und des in diesem eingerichteten Denkmals statt. Nach einer von Feldsuperior Klimkovicz zelebrierten Feldmesse hielt dieser eine ergreifende Gedächtnisrede, in welcher er den Kampfesmut und die mit dem Tode besiegelte Treue der unzähligen Helden verherrlichte, welche im Laufe der letzten 250 Jahre unter dem siegreichen Banner Österreich-Ungarns und Deutschlands um den Besitz Belgrads gestritten und auf diesem historischen Boden ihr Herzblut vergossen haben. Hierauf nahm der Priester die Weihe des Friedhofes vor, in welchem derzeit 600 österreichisch-ungarische und deutsche Helden ruhen, und des Denkmals, das aus einem weit sichtbaren Kreuz aus weißem Marmor besteht und die Inschrift trägt: „Treu bis in den Tod. 1916." Mit dem Abspiel der Volkshymne fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

* **Die Kriegskosten eines dritten Kriegsjahres,** wie sie sich mutmaßlich ergeben werden, berechnet Prof. Dr. H. Wolf in seinen eben erschienenen Finanzwirtschaftlichen Kriegsaufsätzen. Deutschland gibt jetzt schon seit längerer Zeit in den Wandlungen des Krieges etwa 2 Milliarden monatlich für den Krieg aus. Den 24 Milliarden, die danach auf ein volles drittes Kriegsjahr kämen, stellen sich die Kriegskosten Oesterreich-Ungarns mit etwa 16 Milliarden — vielleicht, daß der Krieg mit Rumänien sie um einiges steigert — zur Seite. Diesen 40 Milliarden Kriegsausgaben der führenden Mächte des Vierverbandes stehen bei der Entente gegenüber: für Rechnung Englands auf der einen, Rußlands und Frankreichs auf der anderen Seite je kaum weniger als 48 Milliarden Mark. Läßt man für Italien den Anschlag Wolfs mit ½ Milliarde monatlich gelten, so hätte die Entente rund 100 Milliarden Kosten eines dritten Kriegsjahres gegen sicherlich noch nicht 50 Milliarden beim Vierbund, ein Verhältnis, das, da die militärische Leistung der Entente diejenigen des Vierbundes nicht erreichen, aus dem Gesichtspunkte der Leistungseffektes für uns als günstig bezeichnet werden darf.

* **Frauenmord.** Dienstag früh wurde in ihrer Wohnung in der Ruffini-Straße 22 in München die 22jährige erst seit einigen Wochen verheiratete Kaufmannsgattin Klara Sebold mit schweren Kopfwunden tot aufgefunden. Mutmaßlich liegt ein Mord vor.

* **100 000 Mark für die Hinterbliebenen gefallener Helden.** Der Kreistag des Kreises Altenkirchen (Nassau) bewilligte 100 000 Mark als Stiftung für Hinterbliebene im Kriege Gefallener.

* **49 Tonnen Heringe** im Gesamtwert von 7000 Mark, die für städtische Rechnung angekauft und in den Kasematten am Stresowplatze eingelagert waren, sind in Spandau verdorben. Die Heringe mußten als Viehfuttermittel verkauft werden.

*

Russische Offiziere und Soldaten als Munitionsdiebe.

Der Oberkommandierende der an der Südfront stehenden russischen Heere erläßt einen auffallenden Befehl gegen die Munitionsdiebstähle durch Offiziere und Soldaten. Der Befehl besagt: „Die Fälle werden immer häufiger, daß Militärpersonen Heeresmunition als ihr persönliches Eigentum betrachten, um mit dem Verkauf von Munition zu verdienen zu suchen. Bei verschiedenen Truppenteilen ist der Mißbrauch eingerissen, daß auf Urlaub fahrende Soldaten Munition mitnehmen, um sie in den Städten und an die Waffenfabriken zu verkaufen. In Kiew wurden in letzter Zeit im Reisegepäck von Urlaubern Stichproben vorgenommen, wobei große Massen versteckter gestohlener Gegenstände aufgefunden wurden, darunter 1138 Gewehre, 433 Karabiner, 131 Säbel, 241 Schrapnellgeschosse, 9 Maschinengewehrbänder, 45 Bomben und ungeheure Mengen von Patronen. Es sind zahlreiche Fälle bekanntgeworden, daß Soldaten mit Munitionslieferanten Abkommen getroffen haben, nach denen sie den Lieferanten Munition von der Front zuschickten. Auf solche Weise wurde nicht nur die Lage des Heeres aufs empfindlichste geschädigt, sondern dadurch wurden auch viele Unfälle hervorgerufen. Infolge der heimlichen Munitionssendungen ist erst in den letzten Tagen eine Explosion verursacht worden, bei der eine Anzahl Menschen ums Leben gekommen ist. Künftighin werden alle von der Front zurückkehrenden Offiziere und Mannschaften untersucht. Schuldig Befundene sind ohne Rücksicht auf die Stellung abzuurteilen und aufs schärfste zu bestrafen.

*

Eine englische Stimme über England und Deutschland.

In den Vereinigten Staaten hat der englische Schriftsteller Frank Harris, der früher Herausgeber zweier hochangesehener Wochenschriften, der Fortnightly Review und Saturday Review, ein Reihe von Vorträgen gehalten, in denen er eine von der allgemeinen Meinung seiner Landsleute durchaus abweichende Ansicht zum Ausdrucke brachte. Nach Mitteilung der New York Sun sagte Frank Harris, der als weißer Rabe gelten muß, unter anderem Folgendes: „Das deutsche Ideal ist der vollkommene Staat. Der Engländer haßt diese Lebensauffassung und hält sie für barbarisch. Hier gilt das absolute Individuum, dort der vollkommene Staat. Die Lehre des Individuums ist die Vergangenheit, die des Staates die Zukunft. Heute richten sich die Blicke aller derer, die nachdenken, auf Deutschland. Das englische Leben führt im allgemeinen zur Ungleichheit der Klassen. Die anglikanische Kirche ist das Bollwerk der Oligarchie. 40 v. H. der englischen Arbeiter besitzen kein Stimmrecht. In Deutschland dagegen haben alle Männer das allgemeine Wahlrecht. In England lebt der achte Teil des Volkes in Reichtum, ein Drittel in der entsetzlichsten Armut, und dazwischen gibt es keinen rechten Mittelstand. England hat heute keinen Anspruch, sich das Recht anzumaßen, das Ideal der Freiheit zu vertreten. Wer solches behauptet, ist ein Betrogener oder ein Lügner. Deutschland ist zurzeit der wunderbarste Staat der Welt. Es steht an der Spitze der Zivilisation. In den letzten 20 Jahren hat es für die Menschheit mehr getan als irgendeine andere Nation. Ich liebe Frankreich leidenschaftlich, weil ich Kunst und Literatur liebe, und ich bedaure, daß dieses Land nicht siegen kann. Aber selbst wenn der Krieg noch 6 Jahre dauert, würde das Bild dasselbe sein. Man kritisiert den deutschen Militarismus? Ach! Die Deutschen sind nicht militärischer als andere; was sie sind, das ist: geeignet zu allem."

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Reklameteil.

„Unsere Marine"
Zigarette
2½ Pfg.
einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung
behalten unsere Zigaretten ihre
alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzi, Aktien-Gesellschaft

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161013-19/fragment/page=0003

Bekanntmachung

betr. den Verkehr mit Speisekartoffeln in der Stadt Merseburg.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 590), sowie der Bekanntmachung des Herrn Königlichen Landrats vom 7. September 1916, betr. den Verkehr mit Speisekartoffeln im Kreise Merseburg (Nr. 214 des Merseburger Tageblattes, Nr 215 des Merseburger Correspondenten) und die Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. 9./4. 11. 1915 und 5. 6. 1916 wird

für den Bezirk der Stadt Merseburg

folgendes angeordnet:

§ 1.

Die von der Kreiskartoffelstelle sicherzustellenden Speisekartoffeln werden durch die vom Magistrat zugelassenen Händler zum Verkauf gebracht. Diese erhalten die erforderlichen Mengen auf Grund eines vom Magistrat ausgefertigten Bezugscheines zugewiesen.

Die Namen der Händler werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht.

§ 2.

Der gewerbsmäßige Verkauf von Kartoffeln darf nur gegen Abgabe der für die Stadt Merseburg vorgeschriebenen Kartoffelkarten und der vom Magistrat ausgegebenen Kartoffelbezugscheine erfolgen. Das gilt auch für den Wochenmarktverkehr.

Die Kartoffelkarten gelten vom 16. Oktober 1916 ab. Jeder Abschnitt gilt für 2 Wochen und berechtigt zur Entnahme von jedesmal 21 Pfund (= 14mal 1½ Pfund) Kartoffeln.

Nur vorübergehend hier anwesende Personen können **halbe** Kartoffelmarken für nur 1 Woche, giltig für 10½ Pfund Kartoffeln, erhalten.

Nach Ablauf der Zeit, für die der Abschnitt lautet, verliert er seine Giltigkeit.

Es ist zulässig, solange die Vorräte reichen — gegen Abgabe der Kartoffelmarken Speisekartoffeln für 4 Wochen im voraus zu beziehen (also für 1 Kopf 2mal 21 Pfund = 42 Pfd). Die im voraus bezogene Menge muß aber unter allen Umständen für die Zeit ausreichen, für die die Kartoffelmarken abgegeben sind.

§ 3.

Bis einschließlich zum 15. Oktober kann jeder Haushalt noch seinen Bedarf an Kartoffeln bei den zugelassenen Händlern freihändig eindecken und zwar auf den Tag 1½ Pfund für den Kopf gerechnet.

Bei Haushaltungen, die sich gleich für das ganze Jahr, d. h. **bis zum 15. August 1917** eindecken, dürfen auf den Kopf 6 Zentner gerechnet werden.

Oeffentliche und gemeinnützige Anstalten, Gast- und Speisewirtschaften und ähnliche Beköstigungsanstalten erhalten ihren Bedarf an Kartoffeln — je nach dem Umfange ihres Betriebes — auf Antrag mittels Bezugsscheines vom Magistrat zugewiesen.

Haushaltungen usw., die ihren Bedarf selbst eingedeckt haben, erhalten für die Zeit, für die ihre Vorräte nachweislich auszureichen haben, zunächst keine Kartoffelmarken.

§ 4.

Der Haushaltungsvorstand erhält für jedes Mitglied seines Haushaltes 1 Kartoffelkarte (siehe jedoch § 3, letzter Absatz).

Als Mitglied einer Haushaltung gilt nur derjenige, der dort **ständig volle** Beköstigung hat.

Die Richtigkeit der Angaben ist vom Haushaltungsvorstand auf Verlangen nachzuweisen.

Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, erstmalig die etwa in seinem Besitz befindlichen Vorräte an Kartoffeln, sowie die noch zur Lieferung bis 31. 10. 1916 fest abgeschlossenen Kartoffelmengen und die Kopfzahl des Haushaltes dem Magistrat zu einem noch zu bestimmenden Termin anzumelden. Alle späteren Zu- und Abgänge sind innerhalb 3 Tagen der städtischen Kartoffelstelle im Rathaus anzuzeigen.

Bei Abmeldung eines Mitgliedes sind dessen Kartoffelmarken abzuliefern.

Militärpersonen erhalten eine Kartoffelmarke nur, wenn sie durch Vorlegung einer Bescheinigung des zuständigen Truppenteils den **Nachweis** erbringen, daß sie sich nicht in Verpflegung eines Truppenteils befinden und sich selbst zu beköstigen haben.

Beurlaubte Militärpersonen haben vor der Zuteilung von Kartoffelmarken ihren Urlaubsschein vorzulegen.

§ 5.

Personen, die nur **Mittagsmahlzeit** oder nur die **Abendmahlzeit** regelmäßig in Gast- und Speisewirtschaften und ähnlichen Beköstigungsanstalten einnehmen, haben dort die für ihren Kopf zugeteilten Mengen Speisekartoffeln zur **Hälfte** abzuliefern.

Auf Antrag können sie **halbe** Kartoffelkarten, giltig für 10½ Pfund Kartoffeln für 1 Woche erhalten.

Wer in den vorstehenden Betrieben **volle** Beköstigung erhält, ist verpflichtet, diesen die fällige Kartoffelmarke **ganz** abzuliefern.

§ 6.

Die Verkäufer von Kartoffeln haben die von den Käufern empfangenen Kartoffelmarken zu sammeln und an jedem Montag, in Mengen von 10 Zentnern gebündelt, dem Magistrat (Rathaus 2 Treppen, Zimmer Nr. 28) in verschlossenem Umschlag einzureichen.

Auf dem Umschlag muß der Name (Firma) des Verkäufers und die abgelieferte Menge genau angegeben sein.

§ 7.

Die Abgabe von Speisekartoffeln gegen Kartoffelmarken erfolgt stets zum Kleinhandeshöchstpreis.

§ 8

Die auf Grund von Kartoffelmarken gekauften Speisekartoffeln dürfen nur zur menschlichen Ernährung verwendet werden.

§ 9.

Der Magistrat kann Ausnahmen von den vorstehenden Bestimmungen gestatten.

Insbesondere wird wegen der Ausgabe von Zusatzkartoffelkarten an Schwerarbeitende und andere Gruppen besondere Bestimmung vorbehalten.

§ 10.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 11.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Merseburg, den 2. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Verzeichnis
der zugelassenen Kartoffelhändler.

1. Landwirtschaftlicher Konsumverein, Weißenfelser Str. 13,
2. Alleritz, Wilhelm, Amtshäuser 17,
3. Ehrentraut, Paul, Annenstraße 14,
4. Franke, Albert, Hallesche Str. 27,
5. Freygang, Olga, Große Ritterstraße 7,
6. Hauck, Franz, Unteraltenburg 54,
7. Hoffmann, Franz, Unteraltenburg 30,
8. Kops, Martha, Weißenfelser Str. 42,
9. Lautenschläger, Hermann, Moltkestraße 18,
10. Lippold, Anna, Sand 26,
11. Meißner, Emma, Große Sixtistraße 10,
12. Müller, Bertha, Oelgrube 3,
13. Schwanitz, Elise, Kreuzstraße 3,
14. Tepper, Richard, Neumarkt 45,
15. Wittenberg, Franz, Neumarkt 34,
16. Wippich, Anna, Johannisstraße 2.

Merseburg, den 10. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Kartoffelversorgung der Stadt Merseburg.

Ausgabe der Kartoffelkarten.

Erzeuger dürfen vom 10. Oktober 1916 ab Speisekartoffeln nicht mehr unmittelbar an den Verbraucher abgeben.

Sie müssen aber die zur Lieferung bis 31. Oktober 1916 **fest verkauften** Mengen, soweit sie dem Magistrat bei der Bestandserhebung am 10. und 11. Oktober 1916 gemeldet sind, unter allen Umständen unverkürzt liefern.

Die zugelassenen, öffentlich bekannt gegebenen Händler haben gleichfalls die bis zum 10. Oktober 1916 erfolgten festen Abschlüsse zur Lieferung von Speisekartoffeln bis zum 31. Oktober 1916 unbedingt zu erfüllen.

Im übrigen ist der **freihändige** Einkauf von Kartoffeln beim Händler nur noch zur Deckung des nötigsten Bedarfs an Kartoffeln für die Zeit bis zum 15. Oktober 1916 mit 1½ Pfund pro Kopf und Tag gestattet.

Vom 16. Oktober 1916 ab darf der gewerbsmäßige Verkauf von Kartoffeln im Bezirke der Stadt Merseburg nur noch durch die zugelassenen Händler und nur gegen Abgabe der vorgeschriebenen Kartoffelmarken erfolgen.

Die Ausgabe der Kartoffelkarten erfolgt

im alten Rathaus in der Burgstraße

in nachstehender Reihenfolge:

Freitag den 13. Oktober 1916

für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben A bis einschl. L,

Sonnabend den 14. Oktober 1916

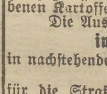
für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben M bis Z und zwar **vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 7 Uhr.**

Die Haushaltungen usw., die ihren Bedarf nur teilweise selbst eingedeckt haben, erhalten Kartoffelkarten auf Antrag erst später und erst dann, wenn ihre Vorräte an Speisekartoffeln mit 1½ Pfund für jeden Tag und Kopf gerechnet tatsächlich aufgebraucht sind.

Haushaltungen usw. die ihren Bedarf ganz eingedeckt haben, erhalten überhaupt keine Kartoffelkarten.

Merseburg, den 10. Oktober 1916.

Der Magistrat.



Zwei gute Arbeitspferde
stehen zu verkaufen
Lauchstedter Str. 34.

Schlafstelle für jung. Mädchen **Steinstr. 13, 1 Tr**

2-Zimmer-Wohnung
mit dem **nötigen Zubehör** zum
1. Januar
zu mieten gesucht.
Gefl. Angebote mit Preis unt. **B K** an die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer,
mögl. unceniert, per sof. gesucht. Off. unt **1210** an die Exp. d. Bl.

2 Stuben, Kammer und Küche zum 1. Januar 1917 zu mieten gesucht. Angebote unter **1110** an die Exped. d. Bl.

Suche **einfach möbl. Zimmer in Leuna.**
Offerten unter **H B 150** an die Geschäftsstelle d. Bl.

1—2 leere Zimmer mit Kochofen
gesucht. Off. unter **E K 7** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Rote Speisemohrrüben
gibt ab das
Rittergut Groß-Kayna
bei Frankleben.

Angel-Schellfisch
frisch eingetroffen bei
Emil Wolff.

Fahrrad-Zubehör
Mäntel, Luftschläuche, Glocken, Laternen, Pedale, Sattteldecken, Luftdecken
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Herm. Baar sen., Markt 3

Alle Sorten Felle u. Häute
kauft **K. Winzer,**
Gotthardtstr. 38.

Kaufe
ganze Nachlasse, gebrauchte Herrenkleidungsst., Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. dergl.
H. Apelt, Oelgrube 7.

Saubere Aufwartung
für Mittwoch und Sonnabend vormittags gesucht.
Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Aufwartung
gesucht **Bahnhofstr. 4 I.**

Dom-Männer-Verein.
Montag den 16 Oktober, abends 8½ Uhr (pünktlich), in **Müllers Hotel am Bahnhof**
Vortrag:
Deutsche Vorzüge und Deutsche Schwächen
im Anschluß an das Buch von R. H. Bartsch „Das deutsche Volk in ernster Zeit". (Sup. Bithorn.)

Joh. Seb. Bach-Verein.
Freitag den 13 10 abends 8 Uhr
Uebung.
H. Berger.

Nächste Übungsstunde der Teilnehmer vom letzten Kursus am
Freitag den 13. Oktober 1916.
Der Vorstand.

Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.
Programm vom Freitag bis Sonntag.
Im nördlichen Norwegen. Natur.
Harzer Käse. Komödie.
Letzter Woche. Kriegsschau.
Der Zeitungskönig.
Amerikanisches Journalistendrama in 3 Akten.
Ihre Königl. Hoheit.
Höfisches Lustspiel in 3 Akten.

Tüchtiger Einkassierer,
rüstig, unbescholten, kautionsfähig. Radfahrer,
sofort gesucht.
Auch für leicht Kriegsverletzte geeignet!
Offerten unter „Kassierer" an die Exped. d. Bl.

Erdarbeiter
stellt bei gutem Lohn ein
H. Mehnert,
Steinstraße 6.

Eine Aufwartung
für 4 Vormittage sucht
Lauchstedter Str. 32 I.

Jüngere Aufwartung
für die Vormittagsstunden sofort gesucht **Steinstr. 2 II.**

Mehrere
Frauen und Mädchen
zum sofortigen Antritt gesucht.
Fahrgeld wird vergütet.
Brunnenversand Lauchstädt.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161013-19/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 241 — Freitag den 13. Oktober — 1916.

Reichstag und Auslandspolitik.

Reichstagsabg. Friedrich Naumann veröffentlicht unter dieser Überschrift in der neuen Nummer der „Hilfe“ bemerkenswerte Betrachtungen über die zukünftige Kritik der auswärtigen Angelegenheiten durch den Reichstag. Er hebt hervor, daß sich ein Reichstagsausschuß erst auf Grund einer gemeinschaftlichen Arbeit mit dem Auswärtigen Amt dasjenige Ansehen erringen kann, durch das er ein wesentlicher Bestandteil der wirklichen Reichsleitung wird. Naumann hält eine neue Methode des Betriebes der auswärtigen Politik für erforderlich. Er schreibt:

„Um es an einem naheliegenden Beispiel zu sagen, so würde es am Verhältnis zwischen Deutschland und Italien sehr wenig geändert haben, ob unser Vertreter in Rom adligen oder bürgerlichen Ursprungs war, solange der Vertrag selbst als eine Geheimabmachung zweier Dynastien behandelt wurde, von der die Parlamente und Völker so gut wie nichts wußten und bei der sie keine Mitwirkung hatten. Derartige Verträge ohne Volksbeteiligung gehören ihrem Wesen nach zur alten Methode. Ihre Uhr ist abgelaufen. Nach den Erfahrungen des Weltkrieges wird man nur noch an Verträge glauben, die sozusagen von den Nationen selbst gegengezeichnet sind. Das aber bedeutet einen bisher unglaublichen Grad von Zusammenarbeit zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Volksgeist. Sobald das Auswärtige Amt die Notwendigkeit solcher Mithilfe grundsätzlich eingesehen haben wird, kann und wird es mitteleuropäische, bulgarische, türkische, polnische Abmachungen garnicht mehr ohne Bevölkerungsbeteiligung herstellen wollen. Ein Instrument dieser neuen Auffassungsweise soll der beabsichtigte Ausschuß werden. Er soll der Heranziehung volkstümlicher Autoritäten auf dem Gebiet der Auslandspolitik dienen.“

Die Art der Tätigkeit des Ausschusses hängt sehr davon ab, wer seine ersten Mitglieder sind und wie diese ihre Pflicht auffassen. Naumann erklärt: „Werden nur überlastete Parteiführer gewählt, so entsteht kaum etwas anderes, als das, was heute schon durch Einladungen der Parteiführer in die Reichskanzlei erreicht oder zu erreichen versucht wird, nämlich gelegentliche Mitteilung, Kritik und Vorbereitung von öffentlichen Besprechungen. Dazu ist ein neuer Apparat nicht notwenig. Anders aber steht es, wenn von den Mitgliedern des Ausschusses die Pflicht der Einarbeitung in bestimmte Teilgebiete erwartet werden kann. Das trägt nicht sofort Früchte, ist aber folgenreich für alle Beteiligten, eine Vermehrung der zur Verfügung stehenden Kenntnisse, Willenskräfte und Führungskräfte der Nation.“

Provinz und Umgegend.

† **Magdeburg**, 11. Okt. Am 9. d. M. wurde im D-Zug Köln-Berlin, der um 4,15 Uhr nachmittags hier eintraf, die Köchin des Speisewagens im hilflosen Zustande aufgefunden. Sie soll aus dem Fenster gesehen und von einem entgegenkommenden Zuge am Kopfe schwer verletzt worden sein. Sie wurde mit dem Sanitätswagen der altstädtischen Krankenanstalt zugeführt.

† **Camburg**, 11. Okt. Wer hat Recht? Das hiesige Bürgermeisteramt gab bekannt, daß bis Anfang nächsten Jahres eine Umprägung der Goldmünzen stattfinden würde. Auch die Prägung von 50 Markstücken mit allegorischer Bezugnahme auf die jetzige eiserne Zeit sei geplant. Demgegenüber schreibt die in Hildburghausen erscheinende „Dorfzeitung“, daß weder der Reichsbank noch der Berliner Münze davon etwas bekannt sei.

† **Eisenach**, 11. Okt. Von schweren Schicksalsschlägen sind die Eheleute Konrad Sauerbrei hier betroffen worden. Schon kurz vor dem Kriege starb einer ihrer Söhne, ein zweiter fiel am 16. Februar 1915, ein dritter erlag am 11. Januar 1916 einer Lungentrankheit, die er sich im Kriege zugezogen hatte, und jetzt traf die erschütternde Nachricht ein, daß auch ein vierter Sohn, der Feldwebel Albert Sauerbrei in einer Minenwerferkompagnie, auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Jetzt steht noch ein Sohn des Sauerbreischen Ehepaares vor dem Feinde. Möge ein gütiges Geschick ihn den schwergeprüften Eltern erhalten.

† **Halberstadt**, 11. Okt. Nach einem Probeessen von Walfischfleisch, das zur Zufriedenheit der Teilnehmer ausgefallen ist, hat der Magistrat zur Behebung der Fleischknappheit einen Posten Walfischfleisch erworben, das nun verkauft werden soll. Merkwürdigerweise veröffentlicht der Magistrat die Preise für das Fleisch nicht, sondern teilt mit, daß alles Nähere im Rathaus zu erfahren sei.

† **Gotha**, 11. Okt. Die Waggonfabrik liefert ihren Arbeitern Kartoffeln zu 3½ Mark, den Kriegerfrauen zu 2½ Mark für den Zentner. Die Kartoffeln müssen abgeholt werden.

† **Kahla**, 11. Okt. Wie groß der Ertrag der diesjährigen Zwetschenernte ist, kann man am besten aus der ununterbrochenen Zufuhr durch unsere Stadt nach dem Bahnhof beobachten. Wie die „Thüringer Nachrichten“ schreiben, sind von hier aus schon über 18 000 Zentner im Werte von 180 000 Mk. an die Händler des Kriegsernährungsamtes abgeliefert worden, und dabei ist die Ernte noch in vollem Gange. Einzelne Landwirte, die in Friedenszeiten bei besonders reichen Ernten einige Hundert Mark lösen konnten, haben dies Jahr ebensoviel Tausend Mark erzielt.

† **Güsten**, 11. Okt. Auf dem hiesigen Bahnhofe wollten zwei junge Leute den ersten Zug nach Berlin benutzen. Sie fielen den Bahnbeamten dadurch auf, daß ihre elegante Kleidung und ihre Lackschuhe in auffallendem Gegensatz zu der Art ihres Gepäcks stand, das von mehreren gefüllten Säcken dargestellt wurde. Die Beamten stellten die beiden Leute und untersuchten die Säcke, deren Inhalt in Treibriemen im Werte von 4—500 Mk. bestand. Da einer der Säcke die Firma Malzfabrik Hopfenberg-Giersleben trug, war man über die Herkunft der Treibriemen nicht im Zweifel. Der Polizei gestanden die Festgenommenen, daß sie gestern abend von Berlin hier angekommen waren, nachts den Einbruch verübt hatten und nun nach Berlin zurück wollten, um die Treibriemen zu Gelde zu machen. Der Bestohlene hatte seine Treibriemen wieder, bevor er den Diebstahl überhaupt entdeckt hatte.

† **Staßfurt**, 11. Okt. Auf dem fiskalischen Berlepschschachte ereignete sich gestern nachmittag ein Unglücksfall, durch den der Häuer Otto Hahn aus Leopoldshall getötet und der Häuer Meyer aus Ahendorf schwer verletzt wurde.

† **Worbis**, 11. Okt. Gestern mittag brach auf unbekannte Weise in Bodenrode (Kr. Worbis) Feuer aus. Von der Scheune des Konrad Prößler breitete es sich aus auf das Prößlersche Wohnhaus und auf das Wohnhaus sowie die Hintergebäude von Johannes Eckart. Beide Anwesen wurden völlig eingeäschert. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnten gerettet werden. Die Erntevorräte verbrannten.

Merseburg und Umgegend.

12. Oktober.

Die Briefträgerin.

Die Briefträgerin, die seit einem Jahr ungefähr in Stadt und Städtchen, ja sogar auch auf dem Lande durch den Krieg als Neuzeit auftauchte, ist durchaus keine Erfindung von heute. Man braucht nur an die guten, alten, zuverlässigen Botenfrauen aus unserer Jugend zu denken, wie sie mit dem Tragkorb und Handkarren bewaffnet und mit einem Haufen geschäftlicher Aufträge an bestimmten Wochentagen vom Dorfe in die Stadt pilgerten. Bepackt mit den mannigfachsten, nur in der Stadt zu erreichenden Besonderheiten und Habseligkeiten brachte sie dann auch wichtige Briefe von der Post mit, die für den Herrn Pfarrer oder Ortsschulzen dort lagerten. Das war in der guten alten Zeit, bevor der Landbriefträger auftauchte, aber noch heute behilft sich die Einwohnerschaft manch abgelegener Ortschaft weiter so. In schweizerischen Hochtälern, in Tirol und in manchen Berggegenden ist die Postbotin gar nichts Besonderes. Da wird männliche Kraft zu notwendig für schwierigere Aufgaben gebraucht und solch einfacher Dienst wird dort schon längst von diesem oder jenem Mädel der Berge versehen. Als Vorsteherin einer Poststation oder Nebenpostamtes muß die Postbotin alle Postsachen den Adressaten aushändigen oder hintragen. Unsere Briefträgerinnen sind bei uns dadurch erst in der Mehrzahl aufgetaucht, als die Postverwaltungen mehr oder weniger trübe Erfahrungen mit jungen Postaushelfern machten und die Einstellung der Frauen soll sich auf diesem Gebiet sehr bewährt haben. Wenn auch nicht alle gerade im Aussehen eine nette, schelmische „Briefschriftel“, wie sie uns in Zellers lustigem „Vogelhändler“ vorgestellt wird, abgeben, so wissen wir aber, daß die heutigen Briefträgerinnen vor allem gewissenhaft und zuverlässig ihre Pflicht erfüllen.

Ilse und Else.

Roman von E. Krickeberg.

(Nachdruck verboten.)

Professor Herrman schellte an der Gittertür zu einem Gartengrundstück, in dessen bescheidenem Häuschen die verwitwete Generalin von Telken ihr Asyl aufgeschlagen hatte. Es war ein windiger, feuchtkalter Herbstabend, und der Professor hatte sich bis zum Hals in seinen Mantel eingeknöpft und den weichen Filzhut tief in die Stirn gezogen, so daß kaum mehr als ein blonder spitzer Vollbart und eine gerade kräftige Nase von seinem Gesicht zu sehen war.

Eine ältliche Frauensperson kam, ihm zu öffnen. Sie war groß, starkknochig und nonnenhaft einfach gekleidet. Ihr Gesicht hatte energische, fast harte Züge. Das glattum die Stirn und Schläfen gescheitelte Haar gab ihrer Erscheinung zusammen mit dem farblosen Gesicht und den hellen Augen, in dem ungewissen Zwielicht einen nüchternen wenig sympathischen Eindruck. Aber die blassen Augen blickten gerade und scharf, und die Stimme hatte einen ruhig tiefen Klang, der Vertrauen einflößte.

„Sie kommen spät, Herr Professor“, begrüßte sie ihn.

„Die Frau Generalin wartet schon mit Ungeduld.“

„Fühlt sie sich schlechter, Mamsell Christine?“ fragte er gleichmütig. Er wußte, daß die Generalin immer mit Ungeduld ihren Arzt erwartete.

„Wenn sie nur nicht so aufgeregt wäre“, meinte sie herbe.

„War etwa der Herr Sohn wieder da?“

Sie nickte nur und schritt, als ob sie anderen Fragen vorbeugen wollte, ihm voran, dem efeuumsponnenen Hause zu. Der Weg war bedeckt mit sterbenden Blättern, ein Modergeruch lag in der Luft, und die Bäume tropften in dem feuchten Dunst, der das Atmen erschwerte.

Und der Professor mußte daran denken, daß, wie sich hier draußen die Natur anschickte, zur Ruhe zu gehen, auch in dem Häuschen hinter den grünen Wänden ein Menschendasein unaufhaltsam dem Verfall entgegeneilte.

Im Vorraume entledigte er sich seines Mantels und Hutes, und nunmehr sah man erst, welch stattlicher Mann er war; ein blonder Recke von vornehmer, auf den ersten Blick vertrauenerweckender Erscheinung. Ueber seinem Wesen lag die gehaltene Ruhe eines Menschen, der an stilles scharfes Beobachten und grübelndes Denken gewöhnt ist.

„Also der Herr Henning von Telken war wieder einmal hier“, nahm er das Gespräch von vorhin wieder auf, „und er wollte natürlich Geld wie immer.“

Sie kniff die Lippen zusammen und starrte mit gerunzelten Brauen vor sich hin.

„Sie wissen, Mamsell Christine, ich frage nicht aus müßiger Neugier“, sagte er scharf. „Ich habe auf meinem Wege bis hierher Fräulein Ilse von Telken getroffen. Sie hatte die Musikmappe am Arm und wäre mir gern ausgewichen, damit ich nicht sehen sollte, daß sie auf den Broterwerb ausging. — Nun, das schadet ihr wahrhaftig nicht in meinen Augen, aber sie ist schwächlich und von den Nachtwachen und einem an Entbehrungen reichen Leben zermürbt. Ihr Blutarmut ist hochgradig, wenn das so weiter geht, wird sie eines Tages völlig zusammenklappen, und das ist eine bedenkliche Sache bei ihrer Konstitution. Wir dürfen es nicht dahin kommen lassen. Aber auf meine Frage, ob es denn so unbedingt nötig wäre, daß sie neben der schweren Pflege der Mutter auch noch Stunden gäbe, erklärte sie mir rundweg, das müsse sie, daran sei nichts zu ändern. Aber ich dürfe ja ihrer Mutter nichts davon erzählen. Nun frage ich Sie, sollen wir die Schwester sich aufopfern lassen, damit der Bruder ungestört sein flottes Künstlerleben führen kann?“

„Herr Professor, das frage ich mich alle Tage“, rief Christine mit aufquellender Bitterkeit, „und Wolfgang ist rasend darüber — es ist zum Verzweifeln! Aber wenn die eigene Mutter kein Einsehen hat, dann ist nichts zu machen. Die Frau Generalin ginge zugrunde, wenn ihr Lieblingssohn sich Entbehrungen auferlegen müßte.“

Er machte eine ungestüme Bewegung, die sollte heißen: was liegt an ihr, an dem ohnehin gebrochenen Leben, wenn das junger, frischer Menschen auf dem Spiele steht! Aber er sagte nichts und hielt sich nicht länger auf. Seinen Weg kannte er genau, denn seitdem die Generalin nach dem Tode ihres Mannes und dem Ende ihrer glänzenden Tage in das Exil, wie sie es selber nannte, übergesiedelt war, hatte er das zweifelhafte Glück ihr Arzt zu sein.

Er trat in ein großes Zimmer, das eine seltsam grause Ausstattung mit Möbeln aller Stilrichtungen aufwies; aber sie waren von erlesenem Geschmack und zum Teil sehr wertvoll, die Ueberreste verblichenen Glanzes, die sich in ihrer schlichten Umgebung ausnahmen, wie eine Prinzessin in einer Bauernhütte. An den Wänden mit der geflickten, verschossenen Dutzendtapete standen schöne Boule-Möbel mit kostbaren Einlagen, und von der niedrigen, vor Alter gelb und rissig gewordenen Decke hing, wie ein Feengewinde aus den Wunderblüten eines Zauberlandes, eine Krone aus venezianischem Glase herab.

Als der Professor hereintrat, erhob sich vor einem mit Büchern bedeckten Tisch ein junger Mann mit lässigen, schwerfälligen Bewegungen. Er war groß und stark, trotz seiner zwanzig Jahre schon anzusehen wie ein Mann. Das schien ihm selber zu genieren; es machte den Eindruck, als ob er seine Glieder noch nicht völlig in der Gewalt hätte. Dazu war sein Gesicht breit, ungewöhnlich groß und durch seine hagere Knochigkeit wenig ansprechend. Seine dunklen, in tiefen Höhlen liegenden Augen hatten den Ausdruck eines Fanatikers. Das war Wolfgang von Telken, von dem seine Mutter sagte, er sei aus der Art geschlagen. Er dankte höflich, aber kurz für den Gruß des Professors und ließ sich gleich wieder zu seinen Büchern nieder. Der Arzt schritt, ohne weiter auf ihn zu achten, in das Krankenzimmer. Eine Nachtlampe erhellte notdürftig den Raum, der in seiner Ausstattung dasselbe planlose Durcheinander zeigte wie das Wohnzimmer, aber die einzelnen Stücke waren beinahe noch kostbarer als dort. Hier hinein hatte Frau von Telken alle die Trümmer ihrer einstigen Herrlichkeit geflüchtet, die ihr besonders lieb waren. Ein wahres Raritätenkabinett war der Raum — und inmitten dieses brachliegenden Kapitals saß die aristokratische Familie und hungerte.

Bleich hob sich das schmale kleine Gesicht der Kranken von den Kissen ab. In den zerstörten Zügen war kaum noch eine Spur vor der einstigen berühmten Schönheit der Generalin von Telken zu erblicken, aber über der Stirn mit den eingefallenen Schläfen war das kastanienbraune Haar in zierlichen Löckchen geordnet, und die großen, leuchtenden Augen waren noch immer wunderschön, aber ihr Feuer war trügerische Fieberglut.

„Sie kommen also doch noch, Herr Professor!“ empfing sie den eintretenden Arzt. Ihre Stimme klang hohl und doch scharf in dem Ärger über die eingebildete Vernachlässigung.

„Ich komme wie immer! Habe ich Sie denn je vergebens warten lassen, gnädige Frau?“

„O doch, schon oft, sehr oft. — Aber freilich, man muß sich mit der Zeit daran gewöhnen, daß man seinen Platz erst nach allen anderen hat. Man ist passée.“ Es klang boshaft und hochmütig zu gleicher Zeit.

Er zuckte die Schultern. Er kannte ihre hochfahrende Art, die noch immer nicht das Einst vergessen konnte. Wie oft hatte sie ihn schon mit bitteren Worten verletzt — und doch war er immer wieder gekommen, er selber, trotz seiner knapp bemessenen Zeit, weit nach der Vorstadt heraus zu ihr, der unleidlichen Kranken. Er hätte seinen Assistenzarzt schicken können; oft hatte er es auch tun wollen und war zuletzt doch stets selber gekommen. Denn er mußte an ein Paar Augen denken, die ihm beim Weggang von seinen Besuchen im Gartenhäuschen immer so rührend um Verzeihung und um Wiederkommen baten, an wunderbare, dunkelgraue Augen, wie sie auch die Kranke besaß — das einzige, was außer der Farbe des Haares die Tochter mit der Mutter gemein hatte — und die mit ihrem schwermütigen Ernst so eigen zu seinem Herzen sprachen. Niemals zuvor war dem Professor bei einem jungen Menschenkinde ein Blick so voll von hoffnungsloser Traurigkeit begegnet, wie bei diesem jungen Mädchen. Er gab ihnen zu denken, als ob hinter diesen traurigen Augen ein düsteres Geheimnis lauerte, das er ergründen müßte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161013-19/fragment/page=0005

Dieses Lob dürfen wir unsern Frauen uneingeschränkt zugestehen, da sie sich, wie gesagt, als Postaushelferin besser bewähren als mancher jugendliche Aushelfer, der innerhalb seines Amtes strauchelte und nicht pflichttreu blieb. Ungeduld und Unzufriedenheit zeigte sich wohl hier und da im Publikum über unpünktliche Bestellung und kleine Versehen, aber einsehen muß doch schließlich jeder, daß es erstens nicht immer Fehler der Überbringerin sind, zweitens es aber auch nicht leicht ist für jede Männerdienst ausübende Frau, schnell allen Anforderungen gerecht zu werden, wenn sie an einen neuen Platz tritt. Die Hauptsache ist, daß wir trotz aller Kriegsumwälzungen immerhin regelecht unsere Briefe, Pakete und Zeitungen erhalten und empfinden, daß durch den Fleiß unserer Frauen die Betriebe im Lande keine Stockung erfahren, soweit sie sich mit Hilfe der Frauenarbeit aufrecht erhalten lassen. Neben Straßen- und Eisenbahnschaffnerinnen, die wir allerdings schon in Dienstkleidung zu sehen gewohnt sind, haben wir nun auch das Heer der Briefträgerinnen, die, wenn auch nicht die Uniform, so doch ihre Dienstmütze und Armstreifen mit Reichspostabzeichen mit Genugtuung tragen können. Denn Gewissenhaftigkeit, Geduld in der Behandlung des Publikums und Ausdauer im Laufen und Treppensteigen läßt sie ihre Pflichten restlos erfüllen. Die heutige Briefträgerin wird uns für die Kriegszeit eine gewohnheitsmäßige Erscheinung sein, die uns tagsüber mehr Angenehmes als Trauriges übermitteln mag.

*

† **Heldentod.** In den schweren Kämpfen an der Somme starben den Heldentod fürs Vaterland folgende Merseburger: am 26. September der Former Otto Völker, Musketier in einem Infanterie-Regiment, und in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober der Wehrmann Paul Wösche. Ehre ihrem Andenken!

** **Wochen-Fleischmenge.** Für den Fleischversorgungsbezirk Merseburg ist die für die Zeit vom 9. bis 15. Oktober auf den Kopf der Einwohnerschaft entfallende Fleischmenge wieder festgesetzt auf: 150 Gramm Fleisch mit Knochen oder 120 Gramm Fleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck, Rohfett oder 300 Gramm Frischwurst, Eingeweide, Wildbret, Fleischkonserven.

** **Die Kriegerbeerdigung** gestern Nachmittag gestaltete sich überaus eindrucksvoll. Für die Angehörigen des jungen Helden — eine Lehrerfamilie aus Friedrichsdorf — wird zweifellos die Teilnahme des Lazarettkommandanten Major Drewes nebst den Inspektoren der Lazarette Kaserne A und Manteuffelstraße, starker Verwundeten-Abordnungen aus sämtlichen Lazaretten (mit herrlichen Kranzspenden), Vertretern der Kriegervereinen mit dem Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Rechnungsrat Eichardt, an der Spitze, sowie sonstiger Leidtragenden ein Balsamstropfen angesichts des schweren Verlustes ihres stillen und im Lazarett allgemein beliebten Helden gewesen sein. Er hat infolge der sehr schweren Verwundung am ganzen Körper seine qualvollen Leiden mit heroischer Geduld ertragen. In dem Trauerzuge, den die Landsturmkapelle mit tiefernsten Weisen begleitete, wurde auch das Kissen mit dem Eisernen Kreuz getragen. Oberpfarrer Boit widmete dem tapferen Krieger an der Gruft einen außerordentlich warmen Nachruf, in dem er des Heldenmutes des Verstorbenen in ehrenden Worten gedachte. Die kurze Ansprache hinterließ bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck.

** **Die Musterung** der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1898 nahm in unserer Stadt am heutigen Tage ihr Ende und wird nunmehr in den übrigen Ortschaften des Kreises vor sich gehen. Klagen über ungebührliches Betragen der jungen Leute sind nirgends laut geworden, was in anbetracht der ernsten Zeit auch nicht anders zu erwarten war. Am 25., 26., 27. und 28. Oktober d. J. findet in Merseburg die Musterung derjenigen Landsturm- und Wahrpflichtigen (früher d. u.) des Geburtsjahres 1870 bis 1875 und wegen körperlicher Fehler zurückgestellter Landsturmpflichtiger des Geburtsjahres 1897 und älterer Jahrgänge statt, die vom Kgl. Landratsamt oder vom Bezirkskommando in Weißenfels einen besonderen Gestellungsbefehl erhalten.

** **Zum Aufkauf von Butter** sind, worauf der Kgl. Landrat des Kreises Merseburg nochmals hinweist, nur die durch die Polizeibezirksfeldstellen beauftragten, mit einem Ausweis versehenen Butteraufkäufer berechtigt. Jeder Verkauf von Butter durch den Erzeuger direkt an den Verbraucher ist verboten. Die Landwirte machen wir auf diese Bestimmungen aufmerksam, da sie sich bei Zuwiderhandlungen schwere Strafen zuziehen. — Hoffentlich kommt die durch die Aufkäufer eingezogene Butter in unserer Stadt so schnell zur Verteilung, daß an ihrem Geschmack und Werte nichts verloren geht. Bei dem in voriger Woche stattgefundenen Verkauf wurden hierüber bereits Klagen laut.

** **Keine städtischen Gänse.** Mitglieder der städtischen Verwaltung unternahmen gestern eine Reise, um die seitens der Stadt zum Ankauf in Aussicht genommenen Gänse zu besichtigen. Die an Ort und Stelle erzielten Eindrücke waren nicht derart, den Ankauf dieser Tiere zu befürworten. Diese waren, entgegen den angebotenen, nicht preiswert und gleichzeitig gesundheitlich nicht einwandfrei. Lautete das Angebot auf Gänse im Gewicht von 8 bis 9 Pfund für den Preis von 20 Mk., so zeigten die zur Ansicht gestellten Tiere ein erhebliches Mindergewicht, der Preis für diese sollte aber derselbe sein. Unter diesen Umständen verzichtet natürlich die Stadt auf den Einkauf der Gänse, da sie einesteils eine Verseuchung des Federviehes durch die Gänse befürchtete, anderenteils auch nicht imstande war, den Einwohnern gegenüber den Erwerb von minderwertigen Gänsen zu rechtfertigen. Hierin können wir unserer städtischen Verwaltung nur beipflichten, dies um so mehr, da wir befürchteten, daß die Nachfrage nach derartigen Gänsen nicht eine derart große gewesen sein dürfte, daß sich ein Transport nach hier gelohnt hätte. Mit dem Gänsebraten war es also für diesmal nichts, vielleicht bietet sich eine andere, bessere Gelegenheit zum Einkauf von Vieh; wir denken dabei nur an das jetzt zum Abschuß kommende Wild.

** **Das Namentuch als Wohltätigkeitsspende.** Es ist wohl in mancher Familie Sitte, aus Anlaß besonderer Familienfeiern auf ein Tuch die Namen aller Teilnehmer an der Feier schreiben zu lassen. Die Namen werden dann mit Seide ausgestickt, und das Tuch bildet so für die Familie eine schöne Erinnerung an die Familienfeier und an ihre Teilnahmer. Der hiesige Mobilmachungsausschuß hat sich jetzt diesen Gedanken zu eigen gemacht. Ihm ist vom Kaufmann Tänzer, Entenplan, ein solches Tuch gestiftet worden. Dieses Tuch wird am Montag, Dienstag und Mittwoch jeder Woche bei Herrn Tänzer ausliegen, und jedermann kann seinen Namen gegen Zahlung von 3 Mk. auf dies Tuch schreiben. Die Namen werden später mit bunter Seide ausgestickt. Das Tuch soll neben dem „Merseburger Raben" im hiesigen Museum aufbewahrt werden und ebenfalls eine Erinnerung sein an die schwere Kriegszeit und an alle diejenigen, welche die Werke der Liebe und Barmherzigkeit des Roten Kreuzes unterstützt haben. Beim Kaufmann Tänzer wird weiter eine Liste ausliegen, in die sich diejenigen Damen eintragen mögen, welche bereit sind, die Namen auszusticken. Wer 10 Namen aussticht, soll als 11. Namen seinen eigenen kostenfrei aussticken dürfen. Stickseide (Waschseide) zum Sticken der Namen wird dort gleichfalls dankbar angenommen. Wir bitten unsere Mitbürger herzlichst, die Bestrebungen des Roten Kreuzes durch Eintragung ihrer Namen zu unterstützen und auf diese Weise ein würdiges, die Erinnerung an unsere Zeit festhaltendes Denkmal zu schaffen.

** **Zugunsten der Hinterbliebenen unserer tapferen 153er** veranstaltet, wie schon kurz mitgeteilt, der Besitzer des „Neuen Schützenhauses", Gastwirt Eilenberger, am kommenden Sonntag abend ein Wohltätigkeitskonzert. Es ist ihm nach vielen Mühen gelungen, die aus dem Felde beurlaubte Kapelle des Regiments bezw. des Ersatz-Bataillons der 153er zur Mitwirkung zu gewinnen. Diese Tatsache und der gute Zweck der Reinertragzuführung an die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Kriegsteilnehmer des Regiments, mit dem wir so eng verbunden sind und das wir gebührend hoch einschätzen, bürgt in Verbindung mit dem behaglichen Aufenthalt in dem geschmackvoll renovierten Schützenhaussaale dafür, daß der Raum bis zum letzten Platz besetzt sein wird. Den Erfolg in künstlerischer Beziehung gewährleistet der gute Ruf der Kapelle. Uns liegt eine Kritik aus Meuselwitz vor, in der die Leistungen der Kapelle und ihres Dirigenten außerordentlich lobend anerkannt werden. Aus dem hier zur Wiedergabe gelangenden Programm erwähnen wir: Ouvertüre zur „Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn, Fantasie aus „Lohengrin" von Wagner, „Aufforderung zum Tanz" von Weber, Cavatine für Violine von Raff, „Des deutschen Kriegers Traum vor der Schlacht" von Eule und das Popourri „Der jüngste Jahrgang".

** **Heubeschaffung für den Heeresbedarf.** Es ist der Heeresverwaltung leider nicht möglich gewesen, ihren Bedarf an Heu aus der neuen Ernte im Wege freihändigen Ankaufs zu decken; vielmehr konnten die militärischen Beschaffungsstellen zu den für sie festgesetzten Preisen nur geringe Mengen Heu erwerben, und schließlich hat der Ankauf fast vollkommen gestockt. Die Besitzer glaubten nämlich, entweder an den für Heu aus der alten Ernte von der Heeresverwaltung gezahlten hohen Preisen festhalten zu können, oder hofften auf spätere noch höhere Preise. Auch manche Händler und private Bedarfsstellen haben sie in dieser Ansicht bestärkt, indem sie vielfach für Heu jeden verlangten Preis zahlten. Die Heeresverwaltung konnte diesen Preistreibereien nicht folgen. Eine einmalige Erhöhung der von ihr zu zahlenden Preise hätte erfahrungsgemäß bald weitere Preiserhöhungen zur Folge gehabt, die bei der guten Heuernte dieses Jahres in keiner Weise berechtigt gewesen wären. Es ist daher erforderlich, wiederum auf das in der Vergangenheit bereits bewährte Verfahren der Landlieferungen zurückzugreifen. Ein entsprechender Entwurf einer Verordnung liegt dem Bundesrat vor. Umgelegt werden sollen im ganzen 1 Mill. Tonnen Heu, die sich auf 10 Monate verteilen. Da dieser Betrag nur einen geringen Bruchteil der gesamten diesjährigen Heuernte darstellt, so ist nicht zu befürchten, daß durch die auszuschreibende Landlieferung eine irgendwie erhebliche Belastung der Besitzer eintreten wird. Die Verteilung soll erfolgen nach der Anbauerhebung, einem durchschnittlichen Hektarertrage und unter Berücksichtigung des Eigenbedarfs, der nach dem vorhandenen Bestande an Großvieh berechnet wird. Die in dem Entwurf vorgesehene Preisfestsetzung entspricht den zurzeit handelsüblichen Preisen; Zinsverlust und Schwund werden durch eine angemessene Staffelung berücksichtigt. Selbstverständlich bezieht sich die Preisfestsetzung auch auf das Heu, das auf Grund der Verordnung für das Heer beschafft werden muß; eine allgemeine Festsetzung von Höchstpreisen für Heu ist nicht in Aussicht genommen.

** **Die ausländischen und die im Ausland befindlichen inländischen und ausländischen Wertpapiere** sind gemäß der Bundesratsverordnung vom 23. August d. J. bei der Reichsbank anzumelden, und zwar nach dem Besitzstande des 30. September 1916. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die gute Durchführung dieser Bestandsaufnahme im Interesse einer wirksamen Valuta- und Handelspolitik für die Reichsregierung überaus wichtig ist, daß aber eine Benutzung der Anmeldungen für Steuerzwecke nicht in Frage kommt. Sämtliche Zweigniederlassungen der Reichsbank, in Berlin das Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere (am Hausvogteiplatz Nr. 14) geben die zur Anmeldung nötigen Formulare, von denen je ein besonderer Bogen für die Wertpapiere jedes Landes verwendet werden muß, ab und sind gern bereit, in Zweifelsfällen die Anmelder durch persönliche Beratung zu unterstützen. Es darf noch darauf verwiesen werden, daß mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft wird, wer vorsätzlich seinen Verpflichtungen zur Anmeldung der fraglichen Wertpapiere nicht oder nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist nachkommt, und ferner wer bei der Anmeldung oder bei einer von der Anmeldestelle geforderten Auskunft wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht.

** **Die Fürsorge für Kriegsinvaliden.** Die Fürsorge für Kriegsinvaliden ist nach einer gemeinsamen Verfügung aller zuständigen Ministerien an die Oberpräsidenten überall mit Verständnis und Eifer aufgenommen worden. Zur weiteren Ausgestaltung werden neue Richtlinien aufgestellt. Sie betreffen die Organisation, die Kosten, die Berufsberatung, die Berufsausbildung, die Arbeitsvermittlung und die Kapitalabfindung. Für die Kriegswohlfahrtsbestrebungen werden die Ausschüsse für die Invalidenfürsorge empfohlen. In Beziehung auf die Deckung der Kosten soll der Grundsatz weitgehender Selbständigkeit der Fürsorgeorganisationen nach wie vor befolgt werden. Vor Verwendung von Reichsmitteln soll sorgfältig geprüft werden, ob nicht andere Stellen dafür als berufen anzusehen sind, insbesondere die Heeresverwaltung, die Versicherungsträger, die berufenen Körperschaften und Vereine, sowie die Kriegshilfskassen. Freie Hand ist besonders bei der Berufsberatung geboten, wo die örtlichen Verschiedenheiten am größten sind. In der Berufsausbildung sind aufgestellte Forderungen noch nicht überall genügend berücksichtigt worden. Insbesondere müssen die Ausbildungsgelegenheiten vermehrt werden. Die Arbeitsvermittlung hat sich bisher ohne besondere Schwierigkeiten vollzogen. In der Kapitalfindung ist durch das Kapitalabfindungsgesetz ein wichtiger Schritt vorwärts getan.

** **Die Ernährung der Schulkinder im kommenden Winter.** Da kürzlich von schulärztlicher Seite auf Grund umfassender Beobachtungen festgestellt werden konnte, daß im Wirtschaftsjahr 1915 (seinem ausgesprochenen Mißerntejahr) der allgemeine Gesundheitszustand unserer Schuljugend ein recht guter gewesen ist, dürfte wegen der Ernährung der Kinder im kommenden Kriegswinter kaum zu Besorgnis Anlaß gegeben sein, zumal Hülsenfrüchte, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse, Maisgrieß nun bald von der neuen Ernte zu erschwinglichen Preisen zu haben sein werden und die Preise für die wichtigsten Bestandteile unserer Volksernährung — Gerstengrütze 30 Pf., Grieß 28 Pf. Kleinhandelspreis — niedrig bemessen sind. Immerhin muß darauf gesehen werden, daß auch die Ernährung der Kinder den obwaltenden Verhältnissen angepaßt wird. Praktische Ratschläge in dieser Richtung gibt Schwester Lotte Möller, Berlin, Mitglied des Frauenbeirats des K. E. A.; sie empfiehlt: Am Morgen anstatt Gersten- oder Kornkaffee möglichst eine Suppe von Hafer, Grieß oder Gerste. Dazu ein Stück trocken Brot. Unsere Großmütter haben ihre Kinder immer damit den Tag anfangen lassen. Es ist eine gute Grundlage. Zum Frühstück wenn möglich ein Stück Brot und einen Apfel oder etwas Obst; Brot allein geht auch, es muß nur tüchtig gekaut sein. Grobe Brotsorten sind gesünder und nahrhafter, da in den noch vorhandenen Kleiebestandteilen Kalknährsalze und Vitamingehalt sich befinden. Zum Mittag ein Eintopfgericht. Möglichst dick gekocht, möglichst wenig gewürzt, möglichst viel Abwechselung. Gemüse und Kartoffeln, — Kartoffeln und Gemüse, auch einmal ein Stück Fisch oder Fleisch mit hinein, auch einmal Kartoffelklöße oder Kartoffelpudding, zur Abwechselung ein dicker Brei aus Hafer, Graupen oder Grieß mit gekochtem Obst oder Kanceel und Zucker dazu. Um der kalkarmen Kriegskost entgegen zu wirken, kann man einen kleinen Zusatz von Chlorkalzium dem Gemüse beimengen. Vorschrift: 100 Gramm reines, kristallisiertes Chlorkalzium in ½ Liter abgekochtem Wasser auflösen. Zusatz: ¼ Teelöffel pro Tag und Kopf dem Gemüse vor dem Anrichten beigegeben. Zum Vesper Brot mit Marmelade und ab und zu mal eine Butterstulle, am Abend möglichst nochmals Brei oder dicke Suppe oder Kartoffeln. So macht man die Kinder satt und erhält sie gesund.

** **Die Militärurlaubsscheine** berechtigen nicht zu freier Eisenbahnfahrt in Privatangelegenheiten. Es ist wiederholt beobachtet worden, daß Heeresangehörige, die infolge Kriegsbeschädigung oder aus anderer Ursache für längere Zeit beurlaubt werden, auf Grund der ihnen erteilten Urlaubsscheine die Verabfolgung von Militärfahrkarten für Geschäftsreisen und dergleichen während des Urlaubs beanspruchen. Auf Grund dieser Bescheinigungen dürfen Militärfahrkarten für derartige Reisen nicht verabfolgt werden, da die Inhaber keinen Anspruch hierauf haben. Die Urlaubsbescheinigungen berechtigen nur zu einer einmaligen Hin- und Rückreise zwischen der in der Bescheinigung angegebenen Abgangs- und Bestimmungsstation. Es dürfen also Militärfahrkarten nur bis zu diesen Stationen, und zwar nur einmal verabfolgt werden. Nur wenn Militärfahrkarten bis zur Zielstation nicht ausliegen oder nicht ausgefertigt werden können, sind Karten für eine Teilstrecke auszugeben. In diesem Falle ist auf dem Urlaubsschein ein Vermerk anzubringen.

** **Auslandskäse.** Die fortwährend beim Landratsamt eingehenden Anfragen über Lieferung von Auslandskäse veranlassen den Kgl. Landrat, darauf hinzuweisen, daß eine Käsezuteilung seit Mitte September nicht erfolgt ist und auch nicht feststeht, wann die nächste Zuteilung stattfinden wird. Die bereits eingereichten Bestellungen auf Auslandskäse konnten aus diesem Grunde bisher nicht weitergegeben werden.

** **Bezirksturnstunde.** Am Sonntag nachmittag ½3 Uhr findet die letzte diesjährige Bezirksturnstunde in der Turnhalle des Domgymnasiums hier statt. Alle Turner des Bezirks werden gebeten, zu erscheinen. Nach dem Turnen findet eine Versammlung im Bergschlößchen (Unteraltenburg) statt.

** **Eintrittskarten für nächsten Sonntag.** Uns wird mitgeteilt, daß entgegen der Bekanntmachung im Inseratenteil der gestrigen Nummer Eintrittskarten für die Vorstellung am kommenden Sonntag bereits am Sonntag in der Zeit von ½12 bis 1 Uhr an dem Eingang zur Turnhalle verkauft werden, da ein starker Besuch der Vorstellung zu erwarten ist.

** **Eine Ortsgruppe Merseburg des Flottenbundes Deutscher Frauen** ist gestern Abend in einer Versammlung in der Turnhalle an der Wilhelmstraße gegründet worden, nach dem die Vorsitzende des Bundes einleitend dessen Programm und seine Ziele besuchtet hatte. Da die Ausführungen der Rednerin mit denjenigen aus früheren hier gehörten Vorträgen decken, können wir heute auf eine Inhaltsangabe verzichten. Zur 1. Vorsitzenden der neuen Ortsgruppe wurde Frau Generalkommissionspräsident von Behr, zur Schriftführerin und Schatzmeisterin Frau Oberregierungsrat Pauli und zur Beisitzerin Frau Pastor Busch gewählt. Nach der vollzogenen Gründung und Vorstandswahl hielt Herr Eberhardt aus Wilhelmshaven einen Lichtbilder-Vortrag über „Die deutsche Flotte im Weltkriege 1914/1916". Auch dieses Thema ist in der letzten Zeit oft behandelt und von uns besprochen worden. Die sehr gut getroffenen Bilder zeigten, ebenso wie die früher gesehenen, Aufnahmen von Wilhelmshaven, der Entwickelung der einzelnen Schiffstypen, Großkampfschiffe, Torpedos und U-Boote usw. auf See und im Gefecht, die bekanntesten Schiffe, wie „Emden", „Möwe" und „Deutschland" nebst den heldenhaften Besatzungen. Die Veranstaltung war schwach besucht.

** **Eine bedeutende Vergrößerung des Ammoniakwerkes bei Leuna** ist, wie wir hören, in Aussicht genommen und beschlossen worden. Die Werksanlagen sollen derart erweitert werden, daß über 8000 Arbeiter beschäftigt werden können. Damit dürfte auch der ständige Zuwachs von Arbeitskräften aus dem Felde zusammenhängen. Schon jetzt merkt man an dem Verkehrsbild die Bedeutung des künftigen Werkes für das Wirtschaftsleben un-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161013-19/fragment/page=0006

serer Stadt, in dem täglich Reisende aus allen Gegenden hierherkommen und Merseburg mit in die Hunderttausende Mark gehenden Aufträgen der Firma verlassen. Auch in der Stadt und Umgegend rollt der Taler!

** **Seltsames Bild.** In Merseburg sind Bären im Wald! Diese Nachricht klingt schier unglaublich und mancher wird denken, es handele sich um eine Nachricht aus längst vergangenen Zeiten, als solche Bestien hier noch in den Wäldern hausten. Aber sie sind wirklich und wahrhaftig da; im Merseburger Propsteiwald kannst du Bären begegnen. Geh, lieber Leser, einmal hinaus über den Neumarkt auf die Leipziger Chaussee, da wirst du unweit der „Hohen Brücke", wo rechts der Weg in den Propsteiwald führt, etwas abseits von diesem Weg in dem Wäldchen einen Zigeunerwagen erblicken, zu dem außer den Zigeunern noch andere braune Gesellen gehören. Staunend sieht man hier einen Bär, da einen Bär und dort einen Bär unter den Bäumen des Waldes! Etwas in der Ferne sind die Rosse der Zigeuner friedlich grasend. Die „fahrenden Leute" gehören zu der aussterbenden Sekte der Bärenführer, die man vor etlichen Jahrzehnten mit Bären, Affen und Kamelen zur Freude der Kinder oft in Erscheinung treten sah, jetzt aber selten geworden sind. Es ist ein Anblick, der just an die von dem trefflichen Holtey in seinen „Vagabunden" überlieferten Bilder erinnert. Eine vorübergehende Merseburgerin sagte im Hinblick auf einen ständig mit dem Kopf wackelnden Bär: „Das arme Tier hat Hunger!" Und als ich sie fragte, woher sie das wisse, sagte sie: „Weil er immer mit dem Kopfe wackelt!" Schwickert.

---

g. **Burgliebenau**, 11. Okt. Beim Abtrieb des dem Rittergutsbesitzer Schwarzburger gehörigen Jagdreviers im Auengelände wurden 54 Hasen und 8 Rebhühner zur Strecke gebracht.

g. **Lochau**, 11. Okt. Am hellen Tage drang ein Dieb in den Garten des hiesigen Rittergutes und entwendete aus einem Verschlage eine Gans; dabei verfuhr er auch noch wählerisch und suchte die größte und beste von den vorhandenen aus. Der Dieb blieb unermittelt.

g. **Röglitz**, 11. Okt. Eine empfindliche Strafe verhängte das zuständige Gericht über einen hiesigen Einwohner, welcher vom Jagdaufsichtsbeamten dabei betroffen wurde, als er im Auengelände ein Reh aus einer Schlinge löste. Den Angaben, daß er ganz zufällig auf dem Wege in die Aue den Wald passiert und das Reh gefunden habe, schenkte das Gericht keinen Glauben. Die Strafe lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Q. **Ermlitz**, 11. Okt. Im Westen kämpfend fand den Tod auf dem Felde der Ehre der hiesige Einwohner Thalheim. Ehre seinem Andenken! Eine alte Mutter und die junge Frau verlieren ihren Ernährer.

§ **Lützen**, 11. Okt. Dem Musketier Willy Wilsdorf von hier wurde für hervorragende Tapferkeit in dem heißen Ringen an der Somme das Eiserne Kreuz verliehen. — Aus dem gleichen Anlaß ist dem Gefreiten Karl Engelmann an der Somme und dem Musketier Alwin Fritzsche von hier auf dem östlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz verliehen worden.

§ **Wehlitz**, 11. Okt. Dem Gefreiten der Reserve Paul Ständtner, im Westen mitkämpfend, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. — Verschiedene schwere Einbrüche wurden hier am Montag nachmittag verübt. Zum Glück ist es gelungen, den Dieb zu erwischen. Es scheint ein schwerer Junge aus Halle zu sein. Er wurde dem Amtsgericht in Schkeuditz ausgeliefert.

§ **Dürrenberg**, 11. Okt. Dem Musketier Otto Peter aus Keuschberg wurde das Anhaltinische Friedrich-Kreuz verliehen.

§ **Schkeuditz**, 11. Okt. Das Werkmeister Karl Lippoldsche Ehepaar, Hallesche Straße 7 hier wohnhaft, begeht am Sonnabend das seltene Fest der Goldenen Hochzeit.

Mücheln und Umgebung.

12. Oktober.

‡ **Querfurt**, 11. Okt. In der gestrigen, allerdings geschlossenen, aber ersten Stadtverordnetensitzung im Oktober gedachte Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Nitka zweier ehrenwerter braver Bürger, die sich als Beamte der Stadt Querfurt in langjähriger, treuer und aufopferungsvoller Hingabe um das Wohl der Stadt große Verdienste erworben haben. Es sind dies die am 1. Oktober aus ihren Ämtern ausgeschiedenen Herren Schulrektor Kolbe und Stadtkassengegenbuchführer Kamieth. Die warmen Worte des Dankes und der Anerkennung fanden bei der Versammlung freudige Zustimmung, was durch Erheben der Anwesenden von ihren Plätzen zum Ausdruck kam. Der Magistrat hatte bereits vorher den beiden aus den städtischen Diensten Geschiedenen seinen Dank und seine Anerkennung ausgedrückt. Möge beiden noch viele Jahre der wohlverdienten Ruhe beschieden sein. — Nachdem die Wahl des Pastors Schönfeld-Kotzen zum Archidiakonus und die des Pastors Eckler-Großleinungen zum Diakonus hier die Bestätigung des Kgl. Konsistoriums gefunden, wird die Einführung der beiden Geistlichen Sonntag den 22. Oktober in der Stadtkirche stattfinden.

‡ **Querfurt**, 11. Okt. Nach Bekanntgabe des Kreisausschusses darf im Kreise Querfurt in der Woche vom 9. bis 15. Oktober auf eine Fleischkarte 150 Gramm Fleisch entnommen werden. Bei Notschlachtungen erhalten die Verbraucher, sofern das Fleisch vollwertig befunden ist, auf eine Fleischkarte 200 Gramm Fleisch mit Knochen oder 175 Gramm ohne Knochen. Butter oder Fett werden bis auf weiteres auf eine Fettmarke 65 Gramm verabfolgt. — In der gestrigen Nacht wurde in dem hiesigen Dampfsägewerk Otto Kämpfer ein großer Treibriemen gestohlen. Trotz eifriger Nachforschung der Polizei ist es noch nicht gelungen, dem Täter auf die Spur zu kommen.

‡ **Freyburg**, 11. Okt. Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse wurde verliehen der Frau Hauptmann Knabe-Freyburg und dem Mitgliede der freiwilligen Sanitätskolonne Hagenest-Freyburg. — Den Heldentod fürs Vaterland starb Richard Bartsch.

‡ **Gleina** (b. Freyburg a. U.), 11. Okt. An der hiesigen Windmühle scheuten die Pferde des Landwirtes Schmidt aus Freyburg. Dessen Tochter, Frau Kretschmar, kam unter den Wagen, wurde überfahren und erlitt mehrere Rippenbrüche. — Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Gefreiten Oskar Opel, Sohn des Schuhmachermeisters O.

‡ **Eptingen**, 11. Okt. Für bewiesene Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze erhielt der Musketier Willy Lüttich von hier das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Wetterwarte.

V. W. am 13. 10.: Zeitweise aufheiternd, meist wolkig bis trüb, mild, trocken, später etwas Regen. — 14. 10.: Wechselnd bewölkt, mild, etwas Regen.

Handel und Verkehr.

— **Mitteldeutscher Braunkohlenmarkt im September 1916.** Im mitteldeutschen Braunkohlenmarkte war die Beschäftigung nach wie vor gut und die Nachfrage nach allen Produkten sehr rege; sie war der des Vormonats und der gleichen Vorjahreszeit meist gleich, an einzelnen Stellen aber auch geringer. Der Versand hat durch den bedeutenden Wagenmangel in fast allen Bezirken sehr stark gelitten, so daß die Nachfrage oft nicht gedeckt werden konnte. Der Wagenmangel veranlaßte ferner, daß vielfach die Briketts gestapelt werden mußten und daß hier und da Arbeitsverkürzung und Feierschichten eingetreten sind. Der Arbeitermangel ist ständig außerordentlich groß. Hierzu kommt, daß eine Reihe von Arbeitern noch bei den Erntearbeiten Beschäftigung findet und daß einzelne Werke nicht genug Kriegsgefangene erhalten konnten. Überarbeit hat in großem Umfange stattgefunden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

♂ **Wie die Franzosen seit Jahren die Revanche-Idee züchten**, berichtet in der soeben erschienenen 57. Kriegsnummer der illustrierten Zeitschrift „Zur Guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierzehntagheftes 40 Pf.) an Hand sehr bemerkenswerter, hier im Bilde wiedergegebener Dokumente der bekannte Kulturforscher Dr. Adolf Heilborn. In dem Schulhause eines völlig zerstörten Dörfchens Nordfrankreichs fand während des Weltkrieges ein Militärdienst tuender Berliner Schullehrer eine größere Anzahl von Schulheften, die von großen Pariser Verlagsfirmen in den Handel gebracht werden. Sie tragen den Zusatz „Lehrreiche Serie, für die Schule empfohlen." Sprechen schon die grellbunten Bilder eine beredte Sprache im Sinne der Revanche-Idee, so lassen vollends die Texte an hetzerischer Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig. Wir geben hier als Probe den Text „Deutsche Grausamkeiten in Bazeilles". „Das Dorf Bazeilles wurde durch die Preußen vollständig niedergebrannt. Es zählte 436 Häuser, von denen 36 allein durch die Granaten in Brand gesetzt wurden; 400 sind mit der Fackel in Brand gesteckt worden. Viele davon wurden am 2. und 3. September niedergebrannt, obgleich die Feindseligkeiten seit dem Abend des 1. eingestellt waren. Die unmenschlichsten Grausamkeiten und die scheußlichsten Missetaten sind durch die Deutschen begangen worden. Frauen und Kinder wurden in die Flammen geworfen und lebend verbrannt, die Männer erschlagen oder mit blanker Waffe getötet. Franzosen! Laßt uns niemals diese Verbrechen gegen das Völkerrecht vergessen, wonach allein der Soldat als Feind betrachtet werden darf." So schreiben Franzosen vaterländische Geschichten für die Schulen, und so pflanzen sie der Jugend einen unauslöschlichen Haß gegen die deutschen „Barbaren" ein. Können wir uns da wundern, daß solche Saat Früchte trägt, die bitter und giftig sind?! Das gleiche Heft bringt noch eine Reihe anderer, gleichfalls sehr interessanter Beiträge. Zwei große Romane, gleichsam das Rückgrat der beliebten Zeitschrift, bieten besonders erwünschten Lesestoff. Von den zahlreichen wertvollen Kunstbeilagen sei besonders auf die prächtigen, farbigen Blätter: „Heimatsurlaub" von H. Treiber und „Segesglocken" von W. Nus aufmerksam gemacht.

♂ **Zur Behandlung und Fütterung des Pferdes**, ein gegenwärtig für unser Heer, unsere Landwirtschaft und unser Verkehrswesen außerordentlich wichtiges Thema, macht der bekannte Tierforscher Dr. Th. Zell in der soeben erschienenen 58. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierzehntagheftes 40 Pf.) sehr bemerkenswerte Vorschläge, die geeignet erscheinen, die bisherigen Auffassungen darüber in vielen Punkten von Grund auf zu reformieren. Der Raum verbietet uns leider, hier näheres von den für unsere gesamte Tierhaltung außerordentlich bedeutungsvollen und gut begründeten Anschauungen Zells mitzuteilen; wir verweisen aber nachdrücklichst auf den genannten Aufsatz Zells in der Zeitschrift „Zur Guten Stunde". — Auch sonst bringt das Heft eine Reihe sehr interessanter Artikel. Eine köstliche Beigabe ist das große vielfarbige Kunstblatt „Lazarettausflug". Schließlich sei nicht versäumt, auf die beiden großen Romane aufmerksam zu machen.

Vermischtes.

* **Die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Landsberg an der Warthe.** Die amtlichen Feststellungen wegen des schweren Eisenbahnunfalles bei Landsberg (Warthe) haben bisher folgendes ergeben: Die von Warschau kommenden Züge Vorzug D 24 und D-Zug 24 folgen sich zwischen Schneidemühl und Landsberg in einem Abstand von etwa 10 Minuten. Der Vorzug kam hinter dem Bahnhof Zantoch, etwa 1½ Kilometer vor der nächsten Blockstelle Jahnsfelde, wegen Maschinenschadens zum Halten. Das Ausfahrsignal in Zantoch war nach der Durchfahrt des Vorzuges in der Haltestelle verschlossen. Seine Freigabe für den D-Zug 24 mußte nach der Vorbeifahrt des Vorzuges an der Blockstelle Jahnsfelde durch diese erfolgen. Als der D-Zug 24 sich Zantoch näherte, hätte bei ordnungsmäßig verlaufener Fahrt des Vorzuges das Ausfahrsignal in Zantoch frei sein müssen. Da das nicht der Fall war, fragte der Beamte in Zantoch bei Jahnsfelde an, weshalb die Strecke nicht freigegeben werde. Der Blockwärter in Jahnsfelde war nun anscheinend ganz von dem Gedanken schleunigster Streckenfreigabe beherrscht, ohne sich aber darüber klar geworden zu sein, ob die wichtigste Voraussetzung für die Freigabe der Strecke — die Vorbeifahrt des Vorzuges an der Blockstelle — erfüllt war. In unbegreiflicher Verwirrung hat er ohne weiteres durch einen unerlaubten Eingriff die Sperre, die ihn an der vorzeitigen Blockbedienung hinderte, beseitigt und dann die Strecke freigegeben. Der D-Zug 24 fand dann in Zantoch freie Fahrt, fuhr in die besetzte Blockstrecke und stieß auf den in ihr haltenden Vorzug auf. Der Blockwärter hat seit etwa vier Jahren den Dienst auf der Blockstelle Jahnsfelde zufriedenstellend versehen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

* **Tod eines bekannten Pariser Lebemanns.** Aus Genf wird gemeldet: Prinz Orloff, der bekannte Diplomat und Sportsmann, ist laut dem „Temps" in diesen Tagen in seinem Pariser Palais gestorben. Prinz Orloff war ein Sohn des langjährigen russischen Botschafters in Paris und war als Attachee bei der Pariser russischen Botschaft tätig. Er erreichte ein Alter von 49 Jahren. Als Besitzer eines großen Vermögens, das er auf jede mögliche Weise unter die Leute zu bringen bestrebt war, spielte er eine große Rolle in Paris. Die Musik- und Balladende, die er in seinem Palais veranstaltete, waren berühmt. Prinz Orloff litt seit Jahren an einer schleichenden Krankheit, die trotz der Bemühungen der Ärzte nicht zum Stillstande gebracht werden konnte und jetzt seinen Tod herbeigeführt hat.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 12. Okt. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Beiderseits der Somme nahm die Schlacht ihren Fortgang.

An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfaltete die Artillerie große Kraft. Infanterie-Angriffe der Engländer nordöstlich von Thiepval, sowie aus der Linie Le Sars-Gueudecourt sind meist schon im Sperrfeuer gescheitert.

Gegen Abend setzten aus der Front Morval-Bouchavesnes starke Angriffe ein, die bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Gegen die Stellungen des Inf.-Regt. Nr. 68 und des Res.-Inf.-Regt. Nr. 76 bei Sailly stürmte der Feind 6 mal an. Alle Anstrengungen waren ergebnislos.

Unsere Stellungen sind restlos behauptet.

Südlich der Somme ging der Kampf zwischen Genermont und Chaulnes weiter. Mehrfache französische Angriffe wurden abgeschlagen. Die heiß umstrittene Zuckerfabrik von Genermont ist in unserem Besitz. Im Dorfe Ablaincourt entspannen sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch im Gange sind.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Maros-Tale hielt der Feind dem umfassenden Angriff nicht Stand. Auch weiter nördlich beginnt er zu weichen. Er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt.

Die 2. rumänische Armee ist in die Grenzstellungen zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der beiden letzten Tage sind 18 Offiziere, 639 Mann, ein 10 Zentimeter-Geschütz, fünf Maschinengewehre, viele Munition und Gewehre in unsere Hand gefallen. Feindliche Vorstöße beiderseits des Vulkan-Passes wurden abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zahlreiche feindliche Angriffe an der Szerna sind gescheitert. Westlich und östlich des Wardar machte der Gegner erfolglose Vorstöße.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.)

*

Fremde Flieger über der Schweiz.

Bern, 12. Okt. Die Schweizer Grenze wurde vorletzte Nacht durch fremde Flieger sowohl im Jura wie in der Ostschweiz verletzt. Basel und später Winterthur wurden von fremden Fliegern überflogen. Die militärischen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Zeitungen äußern, daß die Grenzverletzung mit dem Fliegerangriff auf Stuttgart im Zusammenhang steht.

Das Schicksal Rumäniens.

Schweizer Grenze, 12. Okt. In der italienischen Presse werden die Vorgänge in Rumänien mit einem weitgehenden Pessimismus betrachtet. Vielfach wird an die Niederwerfung Serbiens erinnert, die ähnlich eingeleitet worden sei. Italienische Zeitungen äußern sich sehr niedergedrückt, sie verlangen dringendste Hilfe für Rumänien.

Die Kämpfe um Monastir.

Budapest, 12. Okt. Aus Sofia wird gemeldet: **Die Kämpfe um Monastir werden immer erbitterter, jedoch erweisen sich die bulgarischen Stellungen als völlig uneinnehmbar. Die seit 30 Tagen andauernden Kämpfe in Mazedonien haben für die Armee Sarrails bisher einen Raumgewinn von kaum 25 Kilometer ergeben.**

Griechenlands Tragödie.

Athen, 12. Okt. (Reuter.) **Der französische Flottenchef richtete ein Ultimatum an die griechische Regierung, worin er mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte der Alliierten die Auslieferung der gesamten griechischen Flotte bis auf den Panzerkreuzer „Georgios Averoff" und die Linienschiffe „Lemnos" und „Kilkis" bis 1 Uhr nachmittags fordert. Ebenso wird die Übergabe der Piräus-Larissa-Eisenbahn verlangt.**

Bern, 12. Okt. Übereinstimmende Meldungen der „Tribuna" und des „Secolo" wollen wissen, daß die griechische Regierung in die Auslieferung der griechischen Flotte an die Alliierten gewilligt habe. Laut „Giornale d'Italia" sollen auch die griechischen Eisenbahnen übergeben worden sein.

Die englischen Verluste einer Woche.

Karlsruhe, 12. Okt. Die Baseler Blätter melden aus London: Die amtliche englische Verlustliste für die Woche vom 1. bis 7. Oktober enthält die Namen von 1337 Offizieren, von denen 380 als tot angegeben sind, sowie von 21 836 Mannschaften und Unteroffizieren. — Die Verlustlisten vom 9. und 10. Oktober enthalten die Namen von 425 Offizieren (133 gefallen) und 5290 Mann und von 87 Offizieren (16 gefallen) und 2550 Mann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161013-19/fragment/page=0007

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Todesanzeige.

Donnerstag vormittag 10 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser inniggeliebter **Max** im Alter von 10 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Max Gärtner.

Merseburg, 12. Okt. 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

Bekanntmachung.

Behufs Veranlagung zur Einkommen- und Gemeindesteuer für 1917 hat die **Aufnahme des Personenstandes** für Merseburg nach dem Stande vom **Montag den 16. Oktober 1916** stattzufinden. Den Hauseigentümern bezw. deren Stellvertretern werden in den nächsten Tagen soviel Formulare zu Hauslisten zur Ausfüllung behändigt werden, als nach ihrer Angabe sich Haushaltungen (einschließlich der eigenen) und selbständige, einzeln wohnende Personen in jedem Hause befinden.

Haushaltungsvorstände usw., welche bis zum 15. d. M noch keine Hauslisten erhalten haben, werden gebeten, die erforderliche Anzahl in unserm Steuerbüro, Rathaus 2. Obergeschoß, anzufordern.

Die Abholung der ausgefüllten Formulare erfolgt vom 17 d. M. ab. Bei Ausfüllung der Listen ist die auf der ersten Seite befindliche Anweisung genau zu beachten.

Im Interesse der gesamten Einwohnerschaft liegt es, daß die Aufnahme des Personenstandes mit Sorgfalt und Genauigkeit erfolgt.

Hinsichtlich der Verpflichtung zur Ausfüllung der Hauslisten verweisen wir auf die Bestimmungen der §§ 23 und 74 des Einkommensteuer-Gesetzes. Diese Bestimmungen sind auf den Hauslisten zum Abdruck gebracht.

Merseburg, den 10. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden allen hiesigen **Firmen, Arbeitgebern usw.** Formulare zu Lohnbescheinigungen zur Ausfüllung für die Zwecke der **Steuerveranlagung 1917** zugestellt werden.

Wir ersuchen, diese Lohnbescheinigungen im Interesse der Arbeitgeber sowohl wie der Arbeitnehmer behufs Vermeidung von Rückfragen, doppelter Ausstellung usw. unter Beachtung der Kopfinschrift gewissenhaft auszufüllen und sodann umgehend hierher zurückzugeben. **Insbesondere bedarf es der Angabe der Straße und Hausnummer der Wohnung der Arbeitnehmer.**

Sofern einigen Firmen bezw. Arbeitgebern, welche Personen gegen Entgelt beschäftigen, Formulare zu Lohnbescheinigungen bis zum 15. Oktober cr. nicht zugeben, so ersuchen wir, diese Formulare in unserem Steuerbüro, Rathaus 2 Treppen, anzufordern.

Merseburg, den 10 Okt. 1916.

Der Magistrat.

$1\frac{3}{4}$ Mrg. Zuckerrüben

zum Roden im Akkord sind zu vergeben. Zu erfragen

Große Sixtstr. 8.

Ziegen-, Hasen- u. Kaninchenfelle

kauft **Franz Zuchardt,**

Vorwerk 28.

100 Zentner Futter

zu kaufen gesucht bei

L. Wenlger.

Emilie Eckardt
Otto Lüdicke
Verlobte.

Halle (Lindenstr. 51) Merseburg

Hiermit die traurige Nachricht, dass mein geliebter Gatte, der liebevolle Vater seiner Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Former**

Otto Völker

Musketier in einem Infanterie-Regiment

am 26. September 1916 den Heldentod an der Somme erlitten hat.

In tiefem Schmerze:

Marie Völker und Kinder.
Wilhelm Völker und Frau.
Hermann Völker, z. Zt. im Lazarett.
Richard Völker, z. Zt. im Felde.
Fritz Völker.
Marta Völker.

Mein ganzes Lebensglück ist vernichtet.

Am 9. Oktober erhielt ich plötzlich und unerwartet die schmerzliche Nachricht, dass mein herzensguter, treusorgender Mann, der liebevolle Vater seiner drei Kinder, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann in einem Infanterie-Regiment

Paul Bösche

in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober im Alter von 35 Jahren an der Somme dem schweren Kampfe zum Opfer gefallen ist.

Merseburg, den 13. Oktober 1916.

Im tiefsten Schmerz:

Ww. Ida Bösche geb. Kloß.

Mir kehrt niemand laubgeschmückt
Heim zum öden Herde;
Der mich an sein Herz gedrückt,
Schläft in fremder Erde;
Schläft den tiefen, langen Schlaf
Ohne Morgenhoffen,
Und die Kugel, die ihn traf,
Hat auch mich getroffen.

Dank.

Für die uns erwiesene Teilnahme bei der Beerdigungsfeier unseres lieben Sohnes und Bruders **Hans** sagen wir den treuen, liebevollen Schwestern und Pflegern desselben, sowie der ganzen Lazarettverwaltung und seinen Kameraden unseren herzlichsten Dank.

Friedrichsdorf, den 11. Oktober 1916.

Familie Schwachenwalde.

Butterverteilung.

Am Sonnabend den 14. Oktober 1916

soll gegen Abgabe der für die laufende Woche gültige Kreisfettmarken in den bekannten Verkaufsstellen

Molkerei- und Landbutter

ausgegeben werden.

Auf jede Kreisfettmarke werden 30 Gramm Butter zum Preise von 16 Pfg. zugeteilt.

Im übrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren.

Merseburg, den 11. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich Oelgrube 15 in dem früheren Ladengeschäft des Herrn Schumann eine

Niederlage und Annahmestelle

eröffnet habe. Außer in meinem Hauptgeschäft Hallesche Strasse 107 stehe ich in dieser neugegründeten Annahmestelle in den Stunden von 12—2 Uhr persönlich zur Verfügung.

Paul Geheb.

Elektrisch-mechanische Werkstatt Hallesche Str. 107.

Bekanntmachung.

Betrifft: Hausschlachtung von Hühnern und Verwendung von Wildbret.

1. Den Magistraten, Gemeinde- und Gutsvorstehern sind durch die Vorsteher der Fleischversorgungsbezirke die Formulare zu den Listen über die Hausschlachtung von Hühnern und Verwendung von Wildbret im eigenen Haushalt sowie Abgabe an andere zugegangen.

Die Besitzer von Hühnern und solche, welche Wildbret im eigenen Haushalt verwenden oder an andere abgeben (Jagdbesitzer) wollen sich eine solche Liste beim Magistrat, Gemeinde- oder Gutsvorsteher abholen.

2. Die Anträge auf Erlaubniserteilung zur Hausschlachtung sind nunmehr auf dem neuen vorgeschriebenen Formular hier zu stellen. Diese Antragsformulare sind bei den Polizei-Verwaltungen und Amtsvorstehern erhältlich, welche zugleich die Angaben im Antrage bescheinigen müssen.

Merseburg, den 10. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.

Eine große Hundehütte,

2 Std. Schippenstiele, 1 Schuhmacher-Arbeitstisch, 1 Kartoffelpresse u. 2 Radehacken zu verkaufen. Näheres **Bahnhofstr. 10** i. Laden.

Rheinwein- u. Rotweinflaschen

kaufen **Thiele & Franke.**

Guterhaltener Kinderwagen

steht billig zum Verkauf

Leunaer Str. 30.

Freundliche Erker-Wohnung

an einzelne Leute zu vermieten. Preis 115 Mk. p. a.

Näheres **Oelgrube 9,** 1 Tr.

Möbel und Nachlaß

zu verkaufen Vormittag 11—12, Nachm. 3—4 Uhr

Teichstraße 13.

4 Zimmer-Wohnung

mit reichl. Zubehör sofort oder 1. 1. 17 zu beziehen

Globicauer Str. 9.

Wohnung (Stube, Kammer, Küche) mit Laden, Kellern, Stall, Bodenkammer für 300 Mk. zu verm. Zu erfr. in der **Bäckerei Kurthaus, Friedrichstr.**

Ein möbliertes Zimmer

mit Gasbeleuchtung für 2 Herren zu vermieten **Unter-Altenburg 23.**

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

an besseren Herrn sofort zu vermieten. Preis 35 Mark. Auf Wunsch Klavierbenutzung.

Kleiststraße 4, part.

Wohnung,

gleich welchen Umfangs, sofort in Braunsdorf, Runstedt, Groß- oder Kleinkayna gesucht. Offerten unter „Wohnung" an die Exped. d. Bl.

Wohnung (50—60 Taler) zum 1. Januar, auch früher, von anständ. Leuten zu mieten gesucht. Offerten u. „Wohnung 3" an die Exped. d. Bl.

Neues Schützenhaus.

Sonntag den 15. Oktober

großes

Militärkonzert

ausgeführt von der

Kapelle des 1. Ersatz-Bataillons des Inf.-Reg's Nr. 153 aus Altenburg.

Musikleiter: **K. Ahrberg.**

Der Ertrag des Konzertes ist für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Regimentsteilnehmer bestimmt.

Anfang: 8 Uhr. Eintrittspreis: 60 Pfg.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft für

Leinen- und Baumwollwaren

Bettwäsche Bettfedern Betten

Fernspr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161013-19/fragment/page=0008

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 241 — Freitag den 13 Oktober 1916 — 43. Jahrg.

Fortdauer der Sommeschlacht.

In Siebenbürgen weiterer Rückzug der Rumänen.

Ein großer Tag im Deutschen Reichstag.

Die auswärtige Politik im Reichstage.

Den Höhepunkt der Reichstagssitzung am Mittwoch bildete die Rede Naumanns. Sie war rednerisch eine glänzende Leistung, fesselte die Hörer in steigendem Maße durch ihre politische Bedeutung und überragte ganz erheblich das Niveau der übrigen Reden. Willig sei zugestanden, daß auch der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Abg. Scheidemann, von seinem Standpunkt aus sehr geschickt und glücklich gesprochen hat, so daß er bis zum Schluß von allen Parteien mit großer Aufmerksamkeit gehört wurde.

Die Sitzung bereitete zunächst vielen Gästen auf den dicht besetzten Tribünen eine große Enttäuschung. Die erste Stunde wurde in Anspruch genommen durch die glatte und ziemlich monoton verlaufende Erledigung der ersten sechs Punkte der Tagesordnung. Gegen den Widerspruch der Konservativen und der Nationalliberalen wurde allem Brauch entsprechend der schleunige Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft betreffend Aufhebung des gegen den Abg. Liebknecht anhängigen Strafverfahrens der Geschäftsordnungskommission überwiesen. Dem Gesetzentwurf auf Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags um ein Jahr stimmten auch die beiden sozialdemokratischen Gruppen zu. Er konnte deshalb sofort in allen drei Lesungen einstimmig angenommen werden. Ohne jede Erörterung wurde in allen drei Lesungen das Gesetz auf Verlängerung der Legislaturperiode auch für den elsaß-lothringischen Landtag verabschiedet. Einen kleinen Zwischenfall gab es bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfs zum Schutze der Bezeichnungen „Nationalstiftung" und „Marinestiftung". Der radikale Vertreter für Bremen, Abg. Henke, erhielt eine scharfe Rüge, als er behauptete, daß der Gesetzentwurf ganz bewußt dazu dienen solle, die spätere Fürsorge des Reichstags auf Pri- [illegible]

Reichskanzlers sich warm an, doch auch dem Reichskanzler sprach er im großen ganzen das Vertrauen seiner Fraktion aus.

Kurz vor 2 Uhr kam Abg. Naumann zum Wort. Der Saal, der vorher sehr große Lücken aufgewiesen hatte, war bald dicht gefüllt. Abg. Naumann begann mit einem großzügigen Überblick über die immer inniger sich gestaltende Zusammengehörigkeit aller Bundesgenossen Deutschlands. Er schilderte den Druck Englands auf die Neutralen, von denen aus englischem Munde spöttisch als „unseren Proteges und Schakalen" gesprochen worden ist, betonte wie England rüsten würde, wenn es in unserer Lage wäre und hob gegenüber Vorwürfen, daß Österreich-Ungarn und Deutschland im Juli 1914 Vermittlungsvorschläge zurückgewiesen hätten, die Frage einsichtiger Engländer hervor, wie in England Vermittlungsvorschläge gewirkt hätten, wenn der englische Thronfolger an der indischen Grenze ermordet worden wäre. Als Beweis für die friedliche Gesinnung des deutschen Volkes führte Abg. Naumann an, daß auch heute, während der Krieg jenseits der Grenzen tobt, ganz Mitteleuropa von Helgoland bis Konstantinopel friedlich seiner Arbeit nachgeht. — Mit starkem Nachdruck lehnte Naumann den Gedanken ab, daß unser Vertrauen zur Regierung sich gründe auf das Versprechen einer Neuorientierung. Nach dem Kriege — was würden bei einer Niederlage alle Reformen zu bedeuten haben? — kommt eine Neuorientierung von selbst. Es ist eine glatte seelische Unmöglichkeit, daß man unseren siegreichen Kriegern nach ihrem Einzug durch das Brandenburger Tor sagt: So, jetzt seid Ihr wieder durchs Brandenburger Tor eingezogen, jetzt bleibt daheim alles, wie es vorher war. In einem prächtigen Bilde schilderte Naumann einen „großen Tag der Freiwilligkeit", einen Tag, an dem ohne Parteikampf die Hoffnung auf eine Neuorientierung unter Vorantritt des Kaisers mitten im Kriege in Erfüllung gehen. Das würde ein Tag sein, an dem überall das Gefühl des 4. August in seiner ursprünglichen Stärke sich von neuem zeigen würde. Aber auch ohne diesen Tag der Freiwilligkeit werden die Reformen kommen, die kommen müssen. Mit einer packenden Mahnung zur Einigkeit schloß die eindrucksvolle Rede: Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen. Lebhafter Beifall im Saale und Händeklatschen auf den Tribünen waren der Beweis, wie sehr Abg. Naumann der großen Mehrheit aller Zuhörer aus der Seele gesprochen hatte.

Trotz aller Mahnungen ließen die Konservativen und die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft sich nicht zurückhalten, die Frage des U-Bootkrieges in öffentlicher Sitzung zu erörtern. Wenn schließlich ihr Vorgehen verhältnismäßig ohne starke Schädigung der Einigkeit der ganzen Volksvertretung geblieben ist, so war es nicht ihr Verdienst, sondern die Zurückhaltung der übrigen Parteien. Zunächst erhielt der konservative Graf Westarp nach Naumann das Wort. Er bezeichnete als Hauptziel des Krieges die Niederung Englands. Er gab zu, daß die Angriffe unserer Luftschiffe von keinerlei politischen Einwirkungen und Hemmnissen gehindert sind, und betonte die Notwendigkeit einer kräftigen Einsetzung unserer U-Boote. Mit den Vorwürfen gegen unsere auswärtige Politik versicherte Graf Westarp zurückhalten zu müssen. Die Frage der Neuorientierung wollte Graf Westarp abtun mit einer allgemein gehaltenen Bemerkung, die nicht warm und nicht kalt war: So töricht werde niemand sein, leugnen zu wollen, daß nach dem Kriege neue Aufgaben und Ziele kommen, neue Anschauungen und Grundsätze sich durchringen werden. Mit Recht wurde auf der Linken die Versicherung des konservativen Redners mit Heiterkeit aufgenommen: „Da wird man uns an der Arbeit finden". Er ließ es als dahingestellt sein, ob die Konservativen dann an Reformen im Sinne des Fortschritts mitarbeiten wollen. Doch fügte er hinzu: „Nach dem Kriege werden wir unseren Standpunkt vertreten, daß die Grundlagen der Monarchie und auch die Grundlagen der Autorität und Disziplin zu erhalten sind". Der gegenwärtige Kampf der Konservativen gegen die Regierung spricht nicht gerade von einer Achtung vor der Autorität.

Nach einem Redner der Deutschen Fraktion legte Abg. Haase den Standpunkt der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft dar. Er kritisierte das Verbot des „Vorwärts", verurteilte das Vorgehen gegen sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, die der Verbreitung von Flugblättern im Ausland beschuldigt werden und hielt der Rechten vor, daß der verschärfte U-Bootkrieg uns nicht dem Frieden näher bringe, sondern den Krieg verlängern würde.

Nach dem Abgeordneten Haase erhielt abermals ein sozialdemokratischer Redner das Wort, als Vertreter der alten sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Abg. David. Darauf wurde ein Schlußantrag angenommen.

Die Abstimmung wird am Donnerstag erfolgen.

Der Weltkrieg.

Zur allgemeinen Kriegslage

schreibt der „Temps": Wir müssen dem Oberkommando unserer Feinde Gerechtigkeit widerfahren lassen, das allen Angriffen mit außerordentlicher Energie die Stirn bietet: In Frankreich den gemeinsamen Anstrengungen der Franzosen und Engländer am Somme-Abschnitt, in Rußland auf einer 200 Kilometer langen Front der Brussilowschen Offensive. Dabei findet das Oberkommando noch Mittel, um Felsenbahn und Mackensen die nötigen, nach Tausenden zählenden Mannschaften zur Verfügung zu stellen, die zur Verteidigung Ungarns und Bulgariens nötig sind und ferner Siebenbürgen zu befreien und die Dobrudscha zu besetzen.

Das „Journal de Geneve" bringt einen Leitartikel über die gegenwärtige militärische Lage und über die möglichen politischen Folgen des Krieges, der einige für Deutschland sehr interessante Zugeständnisse enthält. Der Artikelschreiber geht davon aus, daß gewisse Kreise der Entente den Krieg in Rumänien als sekundäre Front (Nebenkriegsschauplatz) betrachten, während Deutschland ihn als einen Hauptkriegsschauplatz betrachtet und seine drei besten Feldherren dorthin sende. Deutschland kämpfe wohl nicht gerade, um im Westen oder Osten Landeroberungen zu machen, sondern um ein viel höheres Ziel. Es wolle den Block eines Kaiserreiches von Zentraleuropa gründen, der von Hamburg bis zum Persischen Golf reiche und deren Hauptlebensader die Bagdadbahn bilden würde. Es ist nicht zu erkennen, wer auf dem europäischen Kontinent auf die Länge der Zeit imstande sein würde, diesem Plane zu widerstehen, denn die Liga der Völker, welche heute gegen Deutschland kämpfen, ist wegen ihrer geographischen zerrissenen Lage notwendigerweise eine vorübergehende Erscheinung!!!

*

Die Kämpfe an der Westfront

An der Sommefront

hatten nach dem gestrigen deutschen Heeresbericht die Engländer und Franzosen Teilerfolge, in denen sie sich einiger Stücke unserer Stellungen bemächtigten.

General Haig meldet: Südlich von Gibenchy wurde letzte Nacht ein gelungener Handstreich gegen feindliche Laufgräben unternommen, obwohl diese ziemlich stark besetzt waren.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Zu Anfang der Nacht legte der Feind Sperrfeuer auf den Abschnitt Deniecourt und beschoß die Umgebung von Lihons mit tränenerregenden Granaten. Südlich der Somme haben wir auf einer Front von 5 Kilometer zwischen Berny-en-Santerre und Chaulnes angegriffen. Unsere Infanterie hat die feindlichen Stellungen, die ihre Angriffsziele bildeten, in starkem Ansturm genommen und sie in einzelnen Fällen merklich überschritten. Der Weiler Bovent, die Waldränder westlich von Ablaincourt und der größte Teil des Waldes von Chaulnes sind erobert worden.

*

Der Luftkrieg.

Vier feindliche Apparate

sind nach dem gestrigen deutschen Heeresbericht von unseren Fliegern im Westen abgeschossen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319161013-19/fragment/page=0009